



Glaubenszeuge im KZ Dachau

Das Leben und Sterben des Pallottinerpaters
Richard Henkes (1900–1945)

Biografie von
Manfred Probst SAC

Pallotti Verlag

Glaubenszeuge im KZ Dachau

**Das Leben und Sterben des
Pallottinerpaters Richard Henkes
(1900 – 1945)**

Biografie
von
Manfred Probst SAC

Mit den Vorarbeiten
von Georg Reitor und Ralf Büscher SAC

Pallotti Verlag

INHALT

0	Vorwort	6
1	Prolegomena	8
2	Einleitung	14
3	Wachsen und Werden (1900 – 1931)	16
3.1	Eine Kindheit im Westerwald (1900 – 1912)	16
3.2	Bei den Pallottinern im Studienheim Schönstatt (1912 – 1919)	19
3.2.1	Die schulische Ausbildung im Studienheim	19
3.2.2	Der Sodale Richard Henkes	23
3.2.2.1	Engagement in der Missions-Sektion	27
3.2.2.2	Aktivitäten für die Soldaten-Sodalen	31
3.3	Soldat in Griesheim und Darmstadt	37
3.3.1	Der Einjährige	37
3.3.2	Spannung zwischen Ideal und Wirklichkeit	38
3.3.3	Zurück im Studienheim	46
3.4	Die Limburger Jahre (1919 – 1926)	49
3.4.1	Das Noviziat und der Studienbeginn (1919 – 1921)	49
3.4.2	Die Studienjahre (1921-1926)	54
3.4.2.1	Die philosophische und theologische Ausbildung	54
3.4.2.2	Die religiöse Bildung	56
3.4.2.3	Krisenzeit	56
3.4.3	Priesterweihe und Primizbild	69
3.4.4	Nachruf auf P. Franz Xaver Salzhuber	70
3.5	Pallottinische Lehr- und Wanderjahre (1926-1931)	73
3.5.1	Lehrer und Seelsorger in Schönstatt (1926-1927)	73
3.5.2	Als ungeduldiger Patient in Ahrweiler	74
3.5.3	Langwierige Heilung im Schwarzwald (1927-1928)	77
3.5.4	Lehrer und Seelsorger in Alpen (1928-29)	80
3.5.5	Wieder Lehrer und Seelsorger in Schönstatt (1929-1931)	82
3.5.6	Kanonische Ermahnung und ihre Folgen	85
3.6	Zwischenbilanz	90
4	Bekenntnisjahre in Schlesien und im Sudetenland	91
4.1	Lehrer und Seelsorger in Katscher (1931-1937)	91
4.1.1	Das Haus in Katscher	91
4.1.2	Lehrer in Katscher	93
4.1.3	Einstieg in die außerordentliche Seelsorge	96

4.1.4	Vizerektor in Katscher	103
4.1.5	Klare Gegnerschaft zum Nationalsozialismus	107
4.1.5.1	Stellungnahmen zu Devisen- und Sittlichkeitsprozessen	107
4.1.5.2	Gestapountersuchung zu einer Predigt in der Kirche von Ruppach	110
4.1.5.3	Prozess vor dem Sondergericht in Breslau 1937/38	112
4.2	Die Zeit in Frankenstein (1937-1940)	115
4.2.1	Abschied von der Schule	115
4.2.2	Das Haus in Frankenstein	117
4.2.3	Ein neuer Rektor in Frankenstein	119
4.2.4	Vermittler der Provinzleitung zu Prälat Nathan	120
4.2.5	Stellungnahmen gegen die NS-Regierung	124
4.3	Zwischenspiel in Branitz (1940-1941)	126
4.3.1	Branitz und Joseph Martin Nathan	126
4.3.2	Exerzitienmeister in Branitz und unterwegs	128
4.3.3	Eine Beschwerde von Kardinal Innitzer	132
4.3.4	Einsatz für jüdische und behinderte Menschen	134
4.4	Pfarradministrator in Strandorf (1941-1943)	136
4.4.1	Zur Situation in Strandorf	136
4.4.2	Seelsorger in Strandorf	140
4.4.3	Arbeit im Sinne der Schönstattbewegung	145
4.4.4	Obmann der Pallottiner im Ostsudetenland	146
4.4.5	Offene Kritik an der Staatsführung	148
4.4.6	Weitere Zusammenarbeit mit Branitz	150
5	Christusnachfolge im KZ Dachau (1943-1945)	152
5.1	Verhaftung durch die Gestapo in Ratibor	152
5.2	Auf dem Weg nach Dachau	160
5.3	Ankunft in Dachau (10. Juli 1943)	164
5.4	In Dachau – äußere Gefangenschaft in innerer Freiheit	167
5.4.1	In den Arbeitskommandos	171
5.4.2	Die Beziehung von R. Henkes zu J. Kentenich in Dachau	174
5.4.2.1	Zeugen und der verschiedene Kontext der Aussagen	174
5.4.2.2	Wachsende Entfremdung	175
5.4.3	Bekanntschaft mit Regens Dr. Josef Beran	188
5.4.4	Beter und Seelsorger im KZ	193

5.4.5	Die Situation von P. Henkes im Jahre 1944	197
5.4.5.1	Illegaler Briefverkehr mit seiner Schwester Maria	197
5.4.5.2	Kantineneinkäufer auf Block 17	200
5.4.5.3	Das Missverständnis vom „Tschechenblock“	204
5.4.5.4	P. Henkes und die dritte Gründungsurkunde	206
5.4.5.5	Der Umschwung	207
5.5	Tod in Dachau – "Alles wie Gott es will"	211
5.5.1	Ausbruch der Fleckfieber-Epidemie	211
5.5.2	Die Freiwilligkeit seines Pflegedienstes	213
5.5.3	Der Beginn seines Pflegedienstes	220
5.5.4	Die Umstände und der Ort seines Todes	222
5.6	Exequien, Einzelverbrennung des Leichnams, Bergung der Asche	226
5.7	Requiem und Beisetzung der Asche in Limburg	230
5.8	Zwei Totenbildchen für P. Henkes	231
6	Vermächtnis seines Todes	234
6.1	Kämpfer für die Freiheit	234
6.2	Kämpfer für die Wahrheit	234
6.3	Einsatz für den Nächsten	235
6.4	Kämpfer für Menschenwürde	236
6.5	Kämpfer für den christlichen Glauben	236
6.6	Kämpfer für christliche Werte	237
7	Quellen -und Literaturverzeichnis	240
7.1	Quellenverzeichnis	240
7.2	Literaturverzeichnis	244
8	Anhang: Briefe	250
I.	Briefe von R. Henkes von 1918 -1925 an P. J.Kentenich	250
II.	Briefe von R.Henkes von seiner Verhaftung bis zu seinem Tod	271
9	Register	297
9.1	Autoren und Personen	297
9.2	Orte	304
9.3	Sachverzeichnis	306

Vorwort des Provinzials

Am 15. September 2019 wurde P. Richard Henkes im Limburger Dom durch den päpstlichen Delegaten Kardinal Kurt Koch seliggesprochen. Damit ist ein lang gehegter Wunsch vieler Menschen in Deutschland und Tschechien, näherhin in der Diözese Ostrava-Opava, der Diözese Limburg sowie der pallottinischen Familie in Erfüllung gegangen. Auch in Polen hat die Seligsprechung ein neues Interesse an P. Henkes und dem Wirken der Pallottiner geweckt. Der Selige hat als Priester und Seelsorger, als Exerzitienbegleiter und Prediger an Orten Spuren hinterlassen, die heute zu Deutschland, Polen und Tschechien gehören. Diese Spuren sind mit Begriffen wie Einsatz für Wahrheit und Wahrhaftigkeit, Engagement für Versöhnung und furchtlos gelebter Nächstenliebe verbunden. Dies alles fand Vollendung in der freiwilligen Lebenshingabe von P. Henkes im KZ Dachau. Es verwundert nicht, dass sich für ihn sehr schnell die Bezeichnung „Märtyrer der Nächstenliebe“ herausbildete.

Dass wir uns heute ein so umfangreiches Bild von P. Henkes machen können, ist vor allem der Mühe und dem Einsatz von P. Manfred Probst zu verdanken. Nachdem wir Pallottiner, nach vielen Ermutigungen aus Deutschland und Tschechien, 2001 beim Bistum Limburg die Eröffnung des Seligsprechungsverfahrens beantragt hatten, hat P. Probst als Vizepostulator sehr viel Fleiß und Herzblut in die Erforschung des Lebens von P. Henkes investiert. Der hier vorliegende Band ist das Ergebnis dieser Leistung und somit eine profunde Quelle für alle, die sich mit dem Leben des Seligen beschäftigen.

Mein Dank gilt P. Manfred Probst für diese großartige Arbeit. Mein Dank gilt ebenso Bischof Franz Kamphaus und Bischof Georg Bätzing sowie ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Bischöflichen Offizialat und Ordinariat, ohne die die Forschungen von P. Probst und das Verfahren der Seligsprechung nicht möglich gewesen wären. Wir Pallottiner sind beeindruckt von dem oft sehr persönlichen Engagement dieser Frauen und Männer.

Eine Seligsprechung bringt es mit sich, dass wir unseren Blick mit Dankbarkeit und Bewunderung auf die Vergangenheit richten. Andererseits sagt der Titel dieses Buches, worum es auch geht: Wer das Leben von P. Henkes kennenlernt, entdeckt sofort die Botschaft für die Gegenwart, für das Heute: dass wir ebenso furchtlos Glaubenszeugen seien in den Herausforderungen unserer Gesellschaft und unserer Zeit.

Dazu sei uns der Selige Vorbild und Fürsprecher.

Friedberg, im September 2019
P. Helmut Scharler SAC, Provinzial

Vorwort

Das Provinzkapitel der Limburger Pallottiner hat im Januar 2001 den Beschluß gefasst, für den am 22.2.1945 im KZ Dachau bei der freiwilligen Pflege Typhuskranker zu Tode gekommenen Mitbruder P. Richard Henkes einen Seligsprechungsprozeß anzustreben. Zu den Voraussetzungen dafür gehört eine Biographie über die betreffende Person. Diese Aufgabe erweist sich fast siebenzig Jahre nach dem Tod eines Menschen als schwierig, zumal wenn der Betreffende mehr ein Mann des gesprochenen Wortes und der Tat als des geschriebenen Wortes war.

In einem solchen Fall greift der Autor natürlich gerne auf die Vorarbeiten anderer zurück. Zu ihnen gehört die kleine Studie von Georg Reitor über seinen Lehrer P. Henkes in Katscher und Frankenstein, mit der er die Erinnerung an diesen Märtyrer der Nächstenliebe neu entfacht hat. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Umfassender hat Ralf Büscher seine Diplomarbeit angelegt, die zum ersten Mal das gesamte Leben von Richard Henkes skizziert. Beide Arbeiten – obwohl im Abstand von etwa zwanzig Jahren entstanden – wurden geschrieben, als viele Quellen noch nicht bekannt waren oder unter Verschuß gehalten wurden. Inzwischen sind die Türen weitgehend geöffnet.

Als reiche Fundgrube für die verschiedenen Lebensphasen von R. Henkes hat sich das gut bestückte Archiv der Pallottiner in Limburg erwiesen. Weitere Mosaiksteine lieferten u.a. das Bundesarchiv, die Diözesanarchive in Speyer und Limburg, das Archiv der Schönstattpatres, das Archiv des Säkularinstituts der Schönstätter Marienschwestern, das Archiv des Internationalen Suchdienstes in Bad Arolsen, das Sonderarchiv in Moskau, das Landeshauptarchiv in Koblenz und das Mons Tabor Gymnasium in Montabaur. Der Autor hat Leitern und Mitarbeitern dieser Archive viel zu verdanken. Besonderer Dank gilt Frau Dr. Antonia Leugers, München für viele einzelne Hinweise aus ihrer profunden Kenntnis des Limburger Provinzarchivs und der Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts.

Drei Reisen hat der Autor nach Strandorf im Hultschiner Ländchen, nach Troppau, Ratibor, Katscher, Branitz und beim dritten Mal auch nach Frankenstein/Schlesien unternommen, um Spuren von Richard Henkes zu suchen, Material für diese Untersuchung zu sammeln und sich ein eigenes Bild von diesem Lebensraum zu machen, in dem P. Henkes gegen den verderblichen Einfluß des Nationalsozialismus kämpfte und auf seine Lebenshingabe im KZ vorbereitet wurde. Besonderer Dank für alle Unterstützung gilt dabei Pfarrer Jan Vidlák von Strahovice und seiner Pfarrgemeinde, Pfarrer Jan Larisch in Ostrava-Svinov, dem H.H. Bischof

Lobkowicz von Ostrava-Opava und dem H.H. Bischof von Plzen Frantisek Radkovský. Wesentlich einfacher war es, Kontakte in der Heimat von Richard Henkes im Westerwald aufzunehmen, die gleichsam vor der Haustür von Vallendar liegt. Hier gebührt besondere Anerkennung den Verantwortlichen der Kirchen- und Zivilgemeinde Ruppach-Goldhausen. So konnte auf der Grundlage vieler, früher nicht bekannter Quellen ein Lebensbild von Richard Henkes gezeichnet werden, von dem zu hoffen ist, dass es der Wirklichkeit weitgehend entspricht. Es geht dem Autor zuerst um gesicherte Fakten und eine nüchterne Deutung der tragenden Überzeugungen dieses mutigen Menschen und Priesters. Dabei ist – so hofft er – ein Bild entstanden, das für sich selbst spricht.

Vallendar, am Hochfest Allerheiligen 2013
Manfred Probst SAC

Prolegomena

Im Jahre 2000 wäre P. Richard Henkes SAC¹ 100 Jahre alt geworden. Viel zu früh ist er am 22. Februar 1945 im Konzentrationslager Dachau auf dem Tuberkuloseblock 11 als Häftling Nr. 49642 gestorben. Er weilte dort als sterbenskranker Patient höchstens zwei Tage. Vorher hatte er als Pfleger und heimlicher Seelsorger der Typhuskranken in Block 17 gewirkt, bis er sich selber ansteckte. Ende November/ Anfang Dezember 1944 hatte er sich freiwillig dort einschließen lassen, wo er bis dahin vom Priesterblock 26 aus als Kantinenwirt gearbeitet hatte.

Dachau war die letzte Lebensstation, andere führten Richard Henkes von seinem Heimatdorf Ruppach im Westerwald nach Vallendar-Schönstatt, Limburg, St. Blasien und Menzenschwand im Schwarzwald, nach Alpen am Niederrhein, sowie nach Katscher, Frankenstein und Branitz² sowie Strandorf im Hultschiner Ländchen³. Ihm nahestehende Gefangene und pallottinische Mitbrüder, die ebenfalls im Konzentrationslager Dachau gefangen waren, sorgten dafür, daß sein Leichnam gesondert verbrannt und die Asche geborgen wurde. Nach dem Ende des Krieges und der Nazierrschaft wurde sie am 20. Jahrestag seiner Primiz, dem 7. Juni 1945, in Limburg auf dem Pallottinerfriedhof feierlich beigesetzt. In der Friedhofskapelle seines Heimatdorfes Ruppach wurde bald darauf eine Bildtafel zur Erinnerung an diesen großen Sohn der Gemeinde angebracht. Im Jahr 1947 beschäftigte sich das Generalkapitel der Pallottiner in Rom mit den deutschen und polnischen Märtyrern der Nazizeit, wobei der Name Richard Henkes ausdrücklich genannt wurde. Aber die herannahende Seligsprechung des Gründers Vinzenz Pallotti zog bald alle Aufmerksamkeit an sich. Um P. Richard Henkes wurde es still. Es fehlten Menschen, die sich für ihn einsetzten, denn die Menschen von Oberschlesien wie Katscher und Branitz sowie Niederschlesien waren geflüchtet oder aus ihrer Heimat vertrieben und über ganz Deutschland zerstreut worden. Die Pallottiner wurden durch den Wiederaufbau der Provinz und bald auch von der Entwicklung um die Schönstattbewegung und ihren Gründer Josef Kentenich weitgehend in Beschlag genommen. Diese selber hatte andere Favoriten für eine Seligsprechung.

¹ Zur Zeit von Richard Henkes hieß seine Gemeinschaft PSM (Pia Societas Missionum); 1947 erhielt sie die Ursprungsbezeichnung SAC (Societas Apostolatus Catholici) wieder zurück; vgl. Ziegler, August: Vinzenz Pallotti, Gossau 1947, 195.

² Branitz heißt heute Branice und gehört zu Polen.

³ Strandorf heißt heute Strahovice und gehört zur Tschechischen Republik.

Die Situation änderte sich erst nach der Trennung des Schönstattwerkes von den Pallottinern im Jahre 1964. Die Fixierung des Bewusstseins der deutschen Pallottiner auf die Schönstattfrage lockerte sich und bisher vergessene oder verdrängte Tatsachen konnten neue Bedeutung erlangen. Dazu gehörten auch alle Pallottiner, die unter der Naziherrschaft in Gefängnissen oder im KZ gefangengehalten wurden oder sogar ihr Leben geopfert haben.⁴ Der Bewußtseinswandel in Bezug auf P. Richard Henkes ist aber vor allem seinen ehemaligen Mitgefangenen zu verdanken, die in die Freiheit zurückkehren konnten. Schon in einem Brief vom 21. August 1968 richtete Pfarrer Josef Witthaut von Rimbeck an den Redakteur der „Stimmen von Dachau“ Heinz Römer folgende Erinnerung: „In Deinem Necrologium oder besser Martyrologium vermisste ich bisher 2 gute Freunde, die es verdienen, neben P. Kolbe u.a. vor der Vergessenheit bewahrt zu werden: P. Richard Henkes SAC (Nr. 49642) Pfarrer in Strandorf (Olmütz) und P. Engelmar Unzeitig (Nr. 26147) aus Budweis. Beide meldeten sich im Winter 1944/45 mit P. Lenz und P. Roth freiwillig in die verlauste und typhusverseuchte Baracke Nr.29(?), da es hieß: „Freiwillige vor“⁵ Doch der Redakteur druckte nur den zweiten Teil des Briefes ab, so dass diese Mahnung vom Gesamtkreis nicht gehört wurde. Aber vergessen wurden die beiden nicht. 1972 erinnerte P. Eduard Allebrod in dem gedruckten Bericht über seine Verhaftung und seine Zeit im KZ Dachau an das freiwillige Lebensopfer seines Mitbruders Richard Henkes.⁶

„Die Dachauer KZ-Priestergemeinschaft“ und ihre Angehörigen richtete am 19.9.1985 von Würzburg aus einen Brief an den Bischof der Diözese Limburg Dr. Franz Kamphaus mit der Bitte „um Eröffnung des Seligsprechungsprozesses für ihren ehemaligen Mitbruder und Mitleidensgenossen P. Richard Henkes SAC (Pallottiner)“. Er habe den KZ-Häftlingen aller Nationen und aller politischen Richtungen ein kraftvolles und männlich-starkes Christentum in der Verfolgung vorgelebt. Der Brief trägt die Unterschriften der KZ-Häftlinge P. Eduard Allebrod SAC (31632)?, Heinz Römer (23929), Josef Johannes Peters (49641), Franc Puncer (43016), Berthold Niedermoser (32464)?, Johann Womes (24199),

⁴ Vgl. Wilhelm Schützeichel, Pallottiner unter Hitlers Terror, in: Dokumentation `85 – pallottiner intern, Limburg 1986, 134-164; Zeugen für Christus. Pallottiner-Opfer unter der Nazi-Diktatur: ka + das zeichen, Limburg 107/5 (2000) 148-168.

⁵ Brief vom 21. August 1968, in: Nachlaß Pfarrer Heinz Römer (1913-1998) Nr. 59: DA Speyer. Pfarrer Witthaut wird auch mehrfach als Zeuge in der Biografie von P. Engelmar Unzeitig angeführt; vgl. dazu Adalbert L. Balling, Eine Spur der Liebe hinterlassen, Reimlingen 1984, 307, 317.

⁶ P. Eduard Allebrod, SAC, Realschulpfarrer i.R. in Heinsberg, in: Selhorst, H.: Priester-schicksale im Dritten Reich aus dem Bistum Aachen, Aachen o.J. (1972), 11-20, hier 19f.

Johann Steinbock (29112), Martin Rohrmeier (28854)?, Johannes Sonnenschein (30224), Hermann Scheipers (24255), Max Lackmann (33650)?, Kurt Habich (33687), Jakob Schneider (91225), Ludw. Spießl (22526), Theo Brasse (26962), Josef Albinger (29171), Ludwig Bauer (40825), Hermann Dümig (26589), Eugen Weiler (37936), Richard Schneider (21613) und Alois Langhans (22248), alle Namen also gekennzeichnet mit der Dachauer Häftlingsnummer.⁷ Außerdem setzten noch Wilh. Haas, der Schwager des KZ Häftlings Karl Leisner, der Neffe von F. Puncer Ivan Rojnik und sieben Frauen, Elisabeth Haas, Angelika Zohlen, Maria Brückner, Elisabeth Bauer, Anna-Katharina Kruse, Christel Richars, Cäcilie Schneider, nahe Verwandte von KZ-Häftlingen und Haushälterinnen, ihre Unterschrift unter das Bittgesuch an den Limburger Bischof Dr. Franz Kamphaus.⁸

Der Bischof leitete diesen Brief weiter an den Provinzial der Limburger Pallottinerprovinz. Dort wurde die Angelegenheit aber auf die lange Bank geschoben. Johannes Peters, einer der Mithäftlinge von Dachau, setzte sich in einem Glückwunschbrief vom 28. Dezember 1986 zum Geburtstag von Kardinal Höffner für einen Kanonisationsprozess von P. Richard Henkes ein. Prälat Wilhelm Schätzler, der damalige Sekretär der DBK, antwortete darauf am 14. Januar 1987: „Er wird den Bischof von Limburg, der für diesen Kanonisationsprozeß von Pater Richard Henkes zuständig ist, gern auf das heroische Opfer seines Lebens, das Pater Henkes gebracht hat, aufmerksam machen.“ Ein zweiter Brief von ihm, 14 Tage später, verweist auf die Zuständigkeit der Pallottiner und des Limburger Bischofs.⁹ Auch ein Treffen der Dachauer KZ-Priestergemeinschaft in Limburg im Jahre 1988 brachte noch keinen Durchbruch bei den Pallottinern.

Wohl hatte sich in den Jahren davor ein Richard-Henkes-Freundeskreis gebildet, dem als treibende Kräfte die Pallottiner Eduard Allebrod, Wilhelm Schützeichel und Dr. Heinrich M. Köster sowie der ehemalige Schüler von P. Henkes in Katscher, Georg Reitor und seine Gattin angehörten. Im Jahre 1988 brachte Georg Reitor eine erste Lebensbeschreibung seines Lehrers heraus mit dem Titel: Glaubenszeuge im KZ. P. Richard Henkes - Märtyrer

⁷ Bei Allebrod, Niedermoser, Rohrmeier und Lackmann weichen die Nr. von Weiler, Eugen: Die Geistlichen in Dachau, Mödling o.J (1971) ab.

⁸ Original im DA Limburg AZ. 261F/85/02/1 Bereich R; Kopie beim Vf. Die Namen konnten mit Hilfe eines im Nachlass E. Allebrod gefundenen Teilnehmerverzeichnisses identifiziert werden.

⁹ Briefe von Prälat Wilhelm Schätzler, Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz vom 14. Januar 1987 und 28. Januar 1987 (JNr. S 266/87 – Sch/za), in: Dokumente R. Henkes bei M. Probst.

der Nächstenliebe.¹⁰ Mit Brief vom 28.2.1988 setzte sich Prälat Dr. Stefan Kruschina, Professor und Regens in Königstein, für die Seligsprechung von P. Engelmar Unzeitig und P. R. Henkes ein „im Hinblick auf die Ähnlichkeit der Lage von P. Henkes und P. Unzeitig mit jener von P. Kolbe“¹¹.

Danach verstärkte sich die Beschäftigung mit dem Leben und Wirken von P. Richard Henkes. Der ehemalige Generalrektor der Pallottiner Ludwig Münz, der wie P. Henkes aus Ruppach stammte, sammelte wichtige Dokumente über das Leben seines Landsmanns. Ihm schloß sich P. Wilhelm Schützeichel an, der Initiator des „Richard-Henkes-Freundeskreises“, der in Vertriebenenzeitschriften Zeugen suchte und von ihnen erste Berichte sammelte. P. Heinrich M. Köster regte den damals letzten noch lebenden KZ-Zeugen der Pallottiner, P. Eduard Allebrod, an, seine Erinnerungen an Richard Henkes nieder zu schreiben. 1990 wurde die Urne mit der Asche von P. Richard Henkes aus dem bisherigen Reihengrab in die Bischofsgruft auf dem Pallottinerfriedhof in Limburg übertragen. Auf seinem Grabstein steht: „Pater Richard Henkes SAC 26.5.1900 - 22.2. 1945 Opfer der Nächstenliebe im KZ Dachau.“ Im Jahre 1991 erschien eine tschechische Übersetzung der von Georg Reitor verfaßten Lebensgeschichte des Richard Henkes.¹² Damit war die Möglichkeit gegeben, P. Henkes in Tschechien bekannt zu machen. Auch in der früheren Pfarrei Strandorf erinnerte man sich des Martyrerpfarrers im KZ Dachau. Am 25.10.1992 wurde die im Ort liegende größere Kapelle vom Olmützer Erzbischof neu geweiht, nachdem man dort das von P. Henkes gestiftete Bild der Dreimal wunderbaren Mutter wieder in dem Retabel des neugotischen Hochaltars angebracht hatte. Außerdem wurde eine vergrößerte Fotografie mit den Hauptdaten seines Lebens an der Hinterwand der Kapelle aufgehängt. Später wurde vor der Pfarrkirche ein großer Gedenkstein mit Namen und Lebensdaten von Richard Henkes angebracht.¹³

Am 22. Februar 1995 fand zum 50. Todestag von P. Henkes und der anderen Nazi-Opfer der Pallottiner an der Hochschule in Vallendar eine große Gedenkfeier statt. Zelebrant und Prediger der Gedenkmesse war der

¹⁰ Reitor, Georg: Glaubenszeuge im KZ. Pater Richard Henkes – Martyrer der Nächstenliebe, Leutesdorf 1988, 49 S. Reitor wurde 1919 geboren und starb hochbetagt am 16. März 2013.

¹¹ Brief von Dr. Stefan Kruschina vom 29.2.1988 an P. Eduard Allebrod, in: Dokumente R. Henkes bei M. Probst.

¹² Georg Reitor, Svědek Víry v Koncentračním Táboře. Pater Richard Henkes, mučedník blíženské lásky. Přeložil: Ing. Zdeněk Potěšil, Olomouc 1991, 38 S.

¹³ Brief vom 11.11.1992 von Pfarrer P. Jan Vidlák an P. Vinzenz Henkes ISch; Kopie in: Dokumente R. Henkes bei M. Probst.

Bischof von Pilsen, František Radkovský. Er nannte P. Richard Henkes bei dieser Gelegenheit eine „wirklich strahlende Gestalt der Geschichte“¹⁴ und regte öffentlich die Seligsprechung an. 1995 schuf die Künstlerin Beate Heinen ein Portrait¹⁵ von Richard Henkes, das in seiner ehemaligen Schule in Schönstatt aufgehängt wurde. Als Beigabe verfasste sie eine einfühlsame Meditation zu ihrem Bild. Ein Saal des mit der Hochschule verbundenen Forum Vinzenz Pallotti wurde ihm zu Ehren Richard-Henkes-Saal benannt.

Anlässlich seines 100. Geburtstages im Jahre 2000 führten die Bewohner seines Heimatdorfes Ruppach auf Initiative des damaligen Diakons Mathias Struth ein Schauspiel mit Szenen aus seinem Leben in der Pfarrkirche auf, das auch an anderen Wirkungsstätten von P. Henkes, in Limburg und Schönstatt, mit großem Erfolg wiederholt wurde. Seine Heimatgemeinde erwies ihm besondere Ehre und benannte das Gemeindehaus in Ruppach „P. Richard-Henkes-Haus“. Auch im deutschen Martyrologium des 20. Jahrhunderts – Zeugen für Christus – , herausgegeben im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, findet man eine Würdigung des Lebens und Sterbens von P. Richard Henkes.¹⁶ Auf ihrer Sitzung am 3.–4. Oktober 2000¹⁷ beschloß die Tschechische Bischofskonferenz einstimmig auf Initiative des Bischofs von Pilsen, einen Seligsprechungsprozeß von P. Richard Henkes vonseiten der Pallottiner zu unterstützen. Zu den Gründen schrieb die Bischofskonferenz: „P. Henkes wirkte vor seiner Verhaftung als mutiger kirchlicher Zeuge für die Wahrheit, die Freiheit und die Liebe. Er wandte sich gegen die Lüge, die Sklaverei und den Haß des totalitären Regimes der Nationalsozialisten in Strahovice bei Hlucin. Im Konzentrationslager Dachau hat er sich freiwillig zur Pflege der tschechischen Typhuskranken gemeldet. In diesem Dienst infizierte er sich bald selbst und starb als Diener der Nächstenliebe“.

Ein Antrag der Hausgemeinschaft Theologische Hochschule Vallendar an das Provinzkapitel der Limburger Pallottinerprovinz im Januar 2001 ging dahin zu beschließen, die Provinzleitung solle die Voraussetzungen für

¹⁴ P. Richard Henkes heilig sprechen. Gedenkfeier mit dem Bischof von Pilsen zu Ehren des Pallottinerpaters am 22.2.95 in Vallendar: Pallottis Werk (Limburg) 46 (2/1995) 8 – 10; vgl. auch: Pallottinerpater Richard Henkes: Pallottis Werk 46 (1/1995) 9 – 11.

¹⁵ Das Portrait von Richard Henkes, gemalt von Beate Heinen, hängt im Forum Vinzenz Pallotti vor dem nach ihm benannten Richard-Henkes-Saal. Den Meditationstext von Beate Heinen zu diesem Bild s. Pallottis Werk 47 (1/1996) 12-14.

¹⁶ Vgl. A. Holzbach, Pater Richard Henkes, in: Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts. Hg. von Helmut Moll im Auftrag der DBK, 2 Bde, Paderborn – München – Wien – Zürich 1999, 829 – 831.

¹⁷ Brief der Tschechischen Bischofskonferenz vom 6. Dezember 2000, in: Sekretariat des Provinzials, Friedberg bei Augsburg. Kopie in: Dokumente R. Henkes bei M. Probst.

einen Seligsprechungsprozeß von P. Richard Henkes schaffen. Dieser Antrag wurde mit überwältigender Mehrheit angenommen. Nach ersten Vorklärlungen und Gesprächen mit der Bistumsleitung erklärte sich das Bistum Limburg bereit, den Seligsprechungsprozess mit den Pallottinern als Akteur zu führen. Am 25. Mai 2003 wurde der Prozess in der Marienkirche der Pallottiner in Limburg durch Bischof Dr. Franz Kamphaus in Anwesenheit des Bischofs von Ostrava-Opava František Lobkowicz feierlich eröffnet.

Hier wird eine wissenschaftliche Biografie auf einer breiten Quellenbasis vorgelegt. Die Bemühungen um eine Seligsprechung von R. Henkes haben zu intensiven weiteren Forschungen Anlaß gegeben. Nun sind durch die Vorarbeiten von W. Schützeichel, H. M. Köster, G. Reitor, E. Allebrod, M. Struth, R. Büscher und intensive eigene Forschungen die Fakten so weit erhoben, dass eine Gesamtdarstellung und –würdigung des Lebens und Sterbens von P. Richard Henkes sinnvoll und möglich ist, auch wenn manche Einzelheiten wegen fehlender Quellen nicht geklärt werden konnten.

Wer war dieser Richard Henkes? Wie kam er in Konflikt mit dem Nationalsozialismus? Wie kam er zu dem Entschluß, sein Leben für andere zu opfern? Diese und andere Fragen sollen mit der hier vorliegenden Arbeit so weit wie möglich beantwortet werden. Dabei muß sein Leben auf der Folie des damaligen Zeitgeschehens, der Auseinandersetzung zwischen der katholischen Kirche und dem Nationalsozialismus dargestellt werden. Denn P. Richard Henkes SAC wurde in dieser schwierigen Zeit ein unerschrockener Streiter für die Sache des katholischen Glaubens. Er hat nicht nur der Vereinnahmung durch den Nationalsozialismus widerstanden, sondern er wurde ein mutiger Gegner dieser rassistischen Weltanschauung. Damit leisten wir auch einen Beitrag zu der Diskussion über das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und dem Nationalsozialismus, denn bis in unsere Tage hinein wird darüber gestritten. Das hat die Diskussion um den Beitrag der Kirche am Entschädigungsfond für Zwangsarbeiter¹⁸ und die anhaltende Debatte über die Seligsprechung Pius XII. gezeigt.

Das hier vorgelegte Buch will die Forschungsergebnisse über das Leben von Richard Henkes zusammenfassen und einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machen. Aber auch das genannte Verhältnis zwischen Kirche und Nationalsozialismus wird aus der Blickrichtung der speziellen und konkreten Situation eines Menschen und seines Wirkens in der damaligen

¹⁸ Vgl. Rheinischer Merkur, 9. Februar 2001 Nr. 6, 56. Jg., Artikel von C. von Hoensbroech.

Zeit beleuchtet. P. Richard Henkes steht dabei sicherlich nicht für die gesamte katholische Kirche, aber er repräsentiert sie als eines ihrer Glieder. Dadurch kann sein Leben und Sterben auch ein Schlaglicht auf das Verhältnis von Kirche und Nationalsozialismus werfen.

2 Einleitung

Bei der Darstellung des Lebens des Richard Henkes folgen wir den Stationen seines Lebens in chronologischer Weise: von seiner Kindheit im Heimatdorf Ruppach bis zu seinem Tod im KZ Dachau. Da Biographien auch immer mit Orten verknüpft sind, wird jeweils auf die Orte eingegangen, in denen Richard Henkes wirkte. Sein Leben war von häufigen Ortswechseln gekennzeichnet. Es führte ihn vom Westerwald ins Rheinland, dann nach Oberschlesien, Schlesien, in das östliche Sudetenland und schließlich nach Dachau in Bayern. Für die Rekonstruktion dieses Lebenslaufes wurden die verschiedenen schon vorhandenen Quellen genutzt, darunter die Personalakte und die umfangreiche Sammlung von P. Ludwig Münz SAC im Limburger Provinzarchiv und weitere erschlossen. Als die bedeutendsten erweisen sich die Briefe, die Richard Henkes selbst in nicht geringer Zahl verfasst hat, und drei gedruckte Beiträge aus seiner Feder. Für die Aufhellung seines Charakters und seiner Spiritualität haben sie unersetzlichen Wert. Hinzu gesellen sich Artikel und Berichte über das Leben von P. Richard Henkes, die ehemalige Mitgefangene in Dachau, Familienmitglieder, Schüler, Freunde, Bekannte sowie Pfarrangehörige aus Strandorf verfasst haben und die von L. Münz, E. Allebrod sowie W. Schützeichel und anderen zusammengetragen wurden. Weitere Briefe von Richard Henkes aus seiner Schulzeit in Schönstatt, seiner Studienzeit in Limburg, aus Alpen, Katscher, Frankenstein, Branitz, Strandorf und aus dem KZ Dachau sowie zwei Dokumente aus der Zeit seines Aufenthaltes im Studienheim Schönstatt konnten berücksichtigt werden.

Zu den wichtigsten Ergänzungen der Quellenbasis zählen die Ende Februar 2002 in Strandorf und in Staudt/Ww. aufgefundenen Originalbriefe aus der KZ-Zeit und die Ende Juli 2002 von den Schönstätter Marienschwestern übergebenen fünfundsechzig Briefe aus dem Nachlaß von P. Josef Kantenich. Letztere haben ihre große Bedeutung für Richards Zeit im Studienheim Schönstatt, seine militärische Ausbildung in Griesheim und Mannheim sowie für die Studienzeit in Limburg.

Ausgewertet werden hier auch Interviews mit Zeitzeugen, z.B. der Schwester von P. Richard Henkes, Regina Krämer, ihrer Nichte Agnes Biet und Anna Baranková aus Strahovice. Ihre Erinnerungen liegen schriftlich vor. Inzwischen stehen auch die offiziellen Zeugenbefragungen des Bischöflichen Erhebungsverfahrens zur Verfügung. Immer noch sehr nützlich für eine erste Einführung erweist sich das kleine Büchlein von Georg Reitor von 1988 und seit Anfang 2005 das von Alexander Holzbach SAC. Reitor ergänzte seine eigenen Erinnerungen an P. Richard Henkes mit den bis dahin schon gesammelten Berichten und durch die Erinnerungen von P. Eduard Allebrod SAC (1906 –1995). Dieser war 1935, also vier Jahre nach P. Richard Henkes, nach Frankenstein in Schlesien gekommen. Von 1937 – 1940 gehörten beide zur dortigen Pallottinerniederlassung und so kannte er P. Henkes persönlich. 1943 trafen sie im KZ Dachau wieder zusammen.

P. Allebrod hat seine Erinnerungen in vielen Fassungen schriftlich niedergelegt, allerdings die meisten erst im Alter von über fünfundsiebzig Jahren. Alle Schriften befinden sich im Archiv der Pallottiner in Limburg. Sie enthalten auch wertvolle Angaben über die Zusammenarbeit von P. Richard Henkes und dem damaligen Prager Regens und Professor für Pastoraltheologie Josef Beran im KZ Dachau. Der dreibändige Biografieversuch über P. Richard Henkes, ca. 1990 abgeschlossen, leidet offensichtlich unter dem hohen Alter des inzwischen 84jährigen Verfassers. Leider hat sich E. Allebrod nur für das Jahr 1943 auf eigene Notizen aus Dachau stützen können. Er hat zusätzlich die Veröffentlichungen anderer Dachauer Häftlinge ausgewertet und sich auf sein Gedächtnis gestützt. Dabei sind ihm manche Fehler und Ungenauigkeiten unterlaufen, wobei sich deren Anzahl mit wachsendem Alter steigert.¹⁹ Deshalb sind die Aussagen anderer KZ Priester über Richard Henkes, von denen eine ganze Reihe vorliegen, immer zum Vergleich heranzuziehen. So konnte, wie in einem Mosaik, das Leben von P. Richard Henkes SAC Steinchen für Steinchen rekonstruiert werden. Manchmal kam dies einer Detektivarbeit sehr nahe. Zum Abschluß wird die Person P. Richard Henkes als Mitglied der katholischen Kirche gewürdigt und kurz die Frage gestellt, ob das Verhalten und das Wirken von P. Richard Henkes Widerstand zu nennen sei.

¹⁹ Ein Vergleich der früher geschriebenen „Lebenserinnerungen“ mit der später verfassten Lebensbeschreibung von P. Richard Henkes zeigt die nachlassende geistige Kraft des Autors, die sich besonders in einer Vielzahl von Wiederholungen derselben Themen und Aussagen kundtut. Deshalb muß bei der Auswertung der Manuskripte von E. Allebrod u.a. das jeweilige Alter des Autors bei der Abfassung berücksichtigt werden.

Nähe seiner Heimat im Westerwald. Dieser nahm bei seinen Fahrten nach Hause Briefe mit, übergab sie unauffällig den Angehörigen in Staudt und übermittelte Briefe der Familie, ja sogar Pakete wieder nach Dachau. Dies waren für Horhausen – so der von R. Henkes gebrauchte Deckname – riskante Aktionen, die ihn bei Aufdeckung Kopf und Kragen hätten kosten können.⁶³² In den vier geschmuggelten Briefen konnte P. Henkes die Situation offener darstellen als in der von der Lagerleitung zensierten Post an seine Wirtin Paula Miketta. Inzwischen kannte er ja das Lagerleben aus gründlicher eigener Erfahrung. Drei der Briefe sind an seine Schwester Maria Wies in Staudt gerichtet, einer ganz allgemein an seine Verwandten. Lassen wir P. Henkes selber mit den Worten seines Briefes vom 17.2.44 berichten⁶³³: „Da Ihr ja wenig Nachricht von mir bekommt, will ich doch einmal auf einem verbotenen Wege schreiben. Es ist schwer durch Wache und elektrisch geladenen Stacheldraht einen Weg zu finden. Aber schließlich wird man doch gerissen wie ein Fuchs. Du darfst hiervon nicht mit anderen Leuten reden und nur Mutter und den (sic!) Geschwistern davon in Kenntnis setzen. Ich schreibe dir, damit nicht derselbe Name dasteht. Mutter wird sich viel Gedanken um mich machen, aber sie soll das nicht tun. Körperlich geht es mir gut, ich kann fast sagen sehr gut, denn die Erkältungen, Schnupfen, den die kalten Jahreszeiten mit sich bringen kann man ja nicht rechnen. Ausserdem sorgt meine Gemeinde sehr gut für mich, dass ich keine Not habe. Ihr habt mir auch schon alle etwas geschickt. Ich habe mich darüber gefreut, weil es für mich ein Zeichen war, dass Ihr mit mir verbunden sein wollt. ...Wie es mir hier seelisch geht, ist schlecht zu beschreiben. Es ist und bleibt ein Opferleben. Es ist schwer immer unter Zwang zu stehen, schwer stets bewacht zu sein, schwer das enge Zusammenwohnen, schwer die ungewohnte Arbeit, schwer das Getrenntsein von lieben Menschen und der Berufsarbeit. Ich will es nicht leugnen, dass ich oft Heimweh habe und die Gedanken viel bei Euch sind und bei meiner Gemeinde. Aber andererseits muß ich gestehen, dass alles eine große Gnade ist. Wir fühlen es, dass wir unter dem sichtbaren Schutz Gottes stehen und wenn wir einen Kreuzweg gehen, dann geht der Heiland doch mit. Sonst

⁶³² Der Schwager Moritz Wies und seine Schwester Frau Regina Krämer haben am 6. Oktober 1949 Georg Eberth eine „Bescheinigung“ ausgestellt, dass er Briefe geschmuggelt, Pakete vermittelt und sich in freundlicher Weise um Richard bemüht habe; vgl. Bescheinigung vom 6. Oktober 1949, in: Dokumente R. Henkes bei M. Probst. Aus Horhausen/Ww. erhielt ich von Verwandten Eberths die Information, dass er bei seinem letzten Urlaub nicht nach Dachau zurückgekehrt sei, sondern sich in einem Wald versteckt habe. Vielleicht konnte er so eine Zeitlang unentdeckt bleiben. Die Bescheinigung von 1949 war wohl eine Hilfe für das Entnazifizierungsverfahren, dessen Akten trotz intensiven Bemühens nicht gefunden werden konnten.

⁶³³ Brief von Richard Henkes vom 17.2.44: Anhang Brief Nr. II/18.

Messe teil und freut sich – wie schon gesagt –, wenn er die hl. Messe zelebrieren darf und vom Lagerkaplan Schelling zum Predigen gebeten wird. Er bringt anderen Häftlingen, die keinen Zugang zur Kapelle in Block 26 haben, schon vor dem Morgenappell heimlich die hl. Kommunion.

5.4.5.2 Kantineeinkäufer auf Block 17

Im Laufe des Jahres 1944 hat Richard Henkes sich einen Arbeitsplatz innerhalb eines Blocks gesucht. Es waren verschiedene Gründe, die ihn dazu bewegt haben dürften. Zunächst schützte jeder Arbeitsplatz in einem Block seinen Inhaber vor den Unbilden der Witterung und den schweren körperlichen Arbeiten bei den Außeneinsätzen, etwa auf der Plantage, die Richard Henkes nach seiner Einlieferung am 10. Juli 1943 nach der Quarantänezeit kennengelernt hatte. Zweitens suchte P. Henkes eine Möglichkeit, nicht für die SS zu arbeiten, sondern seinen Mithäftlingen zu nutzen. Nach P. Josef Fischer stand auch ein ganz praktischer Gesichtspunkt hinter der Annahme dieser Tätigkeit auf Block 17. Sie habe ihm mehr Zeit gelassen für das Erlernen der tschechischen Sprache.⁶³⁵

J. J. Peters gibt einen Hinweis darauf, dass R. Henkes sich aktiv um einen Posten außerhalb von Block 26 bemüht hat. Peters teilt die Häftlinge in vier Kategorien ein. Die ersten hätten einen ganz sicheren Arbeitsplatz gesucht, andere hätten ihn immer wieder gewechselt, die dritte habe sich möglichst gedrückt – wobei er sich zu dieser Gruppe zählt – und Leute wie P. Henkes hätten sich möglichst bald um einen Arbeitsplatz außerhalb von Block 26 bemüht. „Pater Henkes legte es sofort darauf an, möglichst bald in einem anderen Block als Schreiber oder dort Beschäftigter einen Auftrag zu finden. Ihn leitete dabei die bewusst apostolische Einstellung: ‚Ich bin jetzt hier in Dachau, um Gefangenen zu helfen, die vielleicht keinen seelsorglichen Beistand haben, um jenen zu zeigen, dass diese Hölle von Dachau doch eine Sinnerfüllung findet, wenn der einzelne bereit ist, sich auf religiöse Motive einzustellen und sein Leben an Gott zu ketten.‘“⁶³⁶

R. Henkes wurde Kantineeinkäufer auf dem Zugangsblock 17. Ihm oblagen die Besorgung von Waren in der Hauptkantine, die Ausgabe der Waren in Block 17, die Verrechnungen mit der Kantine, dem Blockpersonal und der ganzen Belegschaft. P. Dr. Johannes Gerharz SAC vermittelt in seinen von anderen Darstellungen abweichenden KZ-Erinnerungen eine plastische Vorstellung von der Aufgabe eines Kantineurs: „Ich käme an

⁶³⁵ Vgl. J.S.M Fischer, Unter dem Schutz, III. Bd. o.J., 71.

⁶³⁶ Josef Johannes Peters, Aussage I, 4f und Aussage II, 5.

kein Ende, wollte ich Ihnen alles schreiben, was es da täglich gab. Auch gutes bayrisches Bier gab es von der Kantine geliefert. Man ging selber ans Faß und zapfte sich sein Maß und machte dann beim Kantinenwirt – der war natürlich auch ein Häftling – einen Strich. Der hat es dann verrechnet. Man konnte natürlich auch ein Konto haben in beliebiger Höhe. Noch viele Sachen und Säckelchen konnte man auf diese Weise von der Kantine erstehen. Bares Geld hatte man nicht und konnte auch nicht direkt bei der Kantine kaufen. Was da zu haben war, bekam man durch den Kantinenwirt des Blocks, der es verrechnete. P. Henkes war solch ein Kantinenwirt auf einem fremden Block. So gab es durch die Kantine monatlich 60 Zigaretten.“⁶³⁷ Damit hatte P. Henkes auf der Baracke 17 einen schwierigen, aber einflussreichen Posten, der ihm viele Gelegenheit gab, Gutes zu tun und der ihm eine relativ große Bewegungsfreiheit im KZ Dachau brachte.

Eduard Allebrod glaubt, die Hintergründe für die Tätigkeit von P. Henkes auf Block 17 zu kennen. Prof. Dr. Josef Beran ... habe ein ganz besonders wichtiges Arbeitskommando auf der Lagerstube gehabt. Diesem Kommando habe die Leitung eines Blocks unterstanden. Der Blockschreiber habe auch die entsprechende Versorgung mit Lebensmitteln verantwortet und die Einteilung in die Arbeitskommandos. R. Henkes sei auf diese Baracke gegangen, um in Verbindung mit Regens Beran Werke der Barmherzigkeit tun zu können, die tschechische Sprache einzuüben und die Gefangenen religiös zu beeinflussen. Das habe er unter der Leitung des noch stilleren und geistig überragenden Josef Beran getan. P. Allebrod weist dann hin auf die Aussage von Johann M. Lenz, dass Beran unter großer persönlicher Gefahr durch eineinhalb Jahre von der Lagerschreibstube aus den gefangenen Kameraden täglich etwa 250 „Brotzeiten“ mehr habe ausfolgen lassen, als erlaubt war.⁶³⁸ P. Allebrod fügt dem hinzu: „Und seine rechte Hand – wie er selber ganz im Stillen und Verborgenen sagte und bekannte, war eben P. Richard Henkes.“⁶³⁹ Nach dieser Aussage hätte es also eine lange und enge Zusammenarbeit von Regens Beran und P. Henkes auf Block 17 gegeben, die bis zu der schweren Typhuserkrankung von Richard Henkes andauerte.

Diese Aussagen haben sich bisher aber nicht verifizieren lassen. Johann M. Lenz, der der Gewährsmann für Allebrod sein dürfte, bringt für seine

⁶³⁷ Vgl. P. Johannes Gerharz, Ein Brief, der es in sich hat (vom 21. Mai 1946); abgedruckt in: Familienbrief für die Limburger Pallotinerprovinz Reihe 6 November 1965 – Mai 1969, Limburg o.J., 41 – 48, hier 43f.

⁶³⁸ Vgl. Johann M. Lenz, Christus in Dachau, 219.

⁶³⁹ E. Allebrod, Stellungnahme (Anm. 600), 5f.

Aussage keine Zeugen bei. Es konnte bisher nicht gesichert werden, dass J. Beran diese bedeutende Funktion in der Lagerschreibstube hatte. Damit hängen die Aussagen von Lenz und Allebrod in der Luft. Versuche, diese Aussagen aus Tschechien bestätigen zu lassen, haben bisher nicht zum Erfolg geführt. In den „Stimmen von Dachau“ wird nebenbei ausgesagt, dass Beran der Lagerleitung als Dolmetscher für die italienische Sprache gedient habe.⁶⁴⁰ Aber eine feste Anstellung in der Lagerleitung scheint das nicht gewesen zu sein.

Wahrscheinlich waren R. Henkes als Kantineneinkäufer andere Dinge wichtiger. Er konnte den Neuankommenden auf dem Zugangsblock 17 lebenswichtige Hinweise für das Lagerleben geben und sicher auch seelsorgliche Kontakte knüpfen. Ein Beispiel ist der oben genannte Pfarrer Josef Witthaut, der bezeugt, dass P. Henkes ihm im Zugangsblock (17) morgens vor dem Zählappell heimlich die hl. Kommunion überbracht hat.⁶⁴¹ Aber auch die vielen ausländischen Häftlinge dürfte er angesprochen haben. Im Verlauf des Jahres 1944 kamen ja bereits Transporte aus westlichen und östlichen Ländern in Dachau an, in denen es viele Tote sowie halb verhungerte und verdurstete Häftlinge gab. P. Henkes hatte in Block 17 viele Möglichkeiten, unauffällig leiblich und geistlich zu helfen. Der Franzose Christian Bernadac gibt vielleicht einen Hinweis auf P. Richard Henkes. Er war mit einer Gruppe von etwa 60 Priestern aus dem KZ Neuengamme nach Dachau gekommen; Block 17 wurde ihr Zugangsblock. Dann schreibt er: „Wir organisierten unseren Tagesablauf: Gemeinsames Gebet, Kommunion, die uns ein Priester von Block 26 brachte, Arbeitskreise und abends Anbetung mit einer kleinen Dose als Monstranz.“⁶⁴² Das alles kann man sich in Verbindung mit P. Henkes gut vorstellen.

Die Tätigkeit von R. Henkes als Kantineneinkäufer von Block 17 ist also gesichert. Wir wissen aber nicht genau, wann er 1944 mit dieser Tätigkeit begonnen hat. Aus dem Zeugnis von Pfarrer Witthaut können wir mit Sicherheit entnehmen, das R. Henkes im August 1944 im Zugangsblock tätig war; er hätte sonst dort keinen Zutritt gehabt. Der Beginn kann aber schon einige Monate vorher gewesen sein. Sein Wohnbereich blieb weiterhin Block 26 Stube 3, Block 17 wurde seine Arbeitsstelle, die er morgens

⁶⁴⁰ Vgl. den Nachruf in: Stimmen von Dachau Rundbrief Nr.11 Sommer 1969, 104-110, hier 105.

⁶⁴¹ S. oben 198.

⁶⁴² Christian Bernadac, *Les sorciers du ciel* (editions France-empire), Paris 1969, 344 : « Nous organisons nos journées: prière en commun, communion que nous apportait un pretre du block 26, cercle d'etudes, et, le soir, salut du Saint-Sacrement avec un petite boite comme ostensoir. » Übersetzung nach IKLK Rundbrief Nr. 50, Februar 2005, 126.

aufsuchte und abends wieder verließ. Nach Peters hat Henkes seine Tätigkeit in Block 17 „möglichst bald“ aufgenommen. Er erwähnt aber nicht die vorausgehenden Arbeitskommandos auf der Plantage, bei der Post und dem Lagertransportkommando. Ob R. Henkes' maschinengeschriebener Brief vom 17.2.1944 an seine Schwester Maria einen eindeutigen Hinweis auf den Beginn seiner Tätigkeit darstellt, scheint fraglich, weil die Existenz einer Schreibmaschine auf Block 17 nicht gesichert ist. An anderen Stellen des Lagers gab es Schreibmaschinen, im Revier, im Arbeitseinsatz, in der Lagerschreibstube und nach Angaben von Hans-Günter Richardi auch in der Bibliothek. R. Henkes hätte den Brief an einer anderen Stelle schreiben oder auch von einem anderen Häftling schreiben lassen können.⁶⁴³

E. Allebrod setzt den Beginn der Tätigkeit von R. Henkes in Block 17 einmal schon Ende Dezember 1943 an⁶⁴⁴, ein andermal im Frühjahr 1944⁶⁴⁵, dann lässt er ihn am Palmsonntag eine Predigt halten, als er im Desinfektionskommando gearbeitet habe. Gegen einen frühen Beginn des Einsatzes auf Block 17 sprechen die verschiedenen Arbeitskommandos, die ihre Zeit gebraucht haben. Der Münsteraner Blockälteste spricht von einigen Monaten gemeinsamer Arbeit mit P. Henkes im Postkommando. Der Kontakt zu tschechischen Häftlingen kann nicht der Hauptgrund für diesen Arbeitsplatz auf Block 17 gewesen sein, da dieser nicht vorwiegend von Tschechen, sondern ab 1943 als Zugangblock international belegt war. Zunächst einer der gefürchteten Strafböcke wurde nach Richardi Block 17 mit der Ankunft von mehr als 1800 Italienern am 22. September 1943 zum zweiten Zugangsblock erklärt, da Block 15 dafür nicht mehr ausreichte.⁶⁴⁶ St. Zámečník hält ihn für einen der Invalidenböcke.⁶⁴⁷ Auf jeden Fall war dieser Block gewöhnlich von Menschen verschiedener Nationalitäten belegt. Diese Funktion behielt er wohl, bis auf Block 17 das Fleckfieber ausbrach und er Mitte bis Ende November 1944 als Typhusblock in das Krankenrevier eingegliedert wurde. Diese Zeitangaben stützen sich auch auf die Franzosen Edmond Michelet⁶⁴⁸ und Joseph Rován⁶⁴⁹, deren Angaben in

⁶⁴³ Der Gerlever Mönch Gregor Schwake bezeugt eine alte Schreibmaschine im Gewächshaus der Plantage, und auch den Fall, dass P. Lenz sich eine Predigt von einem Mithäftling abschreiben ließ; vgl. Gregor Schwake, Mönch hinter Stacheldraht, Münster 2005, 161 und 89.

⁶⁴⁴ Vgl. E. Allebrod, Henkes Bd. III (1989) 939.

⁶⁴⁵ Vgl. E. Allebrod, Richard Henkes (++) , 64.

⁶⁴⁶ Hans-Günter Richardi, Rundgang durch die KZ-Gedenkstätte Dachau, in: Hans-Günter Richardi, Eleonore Philipp, Monika Lücking: Zeitgeschichtsführer Dachau, Dachau 1998, 241- 294, hier 286.

⁶⁴⁷ E-Mail von Stanislav Zámečník vom 30. November 2004 an den Vf.

⁶⁴⁸ Edmont Michelet, Rue de la Liberté, Paris 1955; deutsche Übersetzung: Die Freiheitsstrasse. Dachau 1943 – 1945, Stuttgart o.J. (1960), 221f.

diesem Fall genauer erscheinen als die von St. Zamečník.

Welche Aufgabe übernahm R. Henkes auf Block 17? Die Zeugen, die sich schon 1945-1947 dazu äußern, W. Poiess, J. Gerharz und J. Wimmer sagen eindeutig, er habe als Kantinenwirt bzw. Kantineneinkäufer gearbeitet. Das wird auch von Allebrod bestätigt, der aber an anderer Stelle auch von Blockschreiber spricht⁶⁵⁰. Dafür haben sich aber keine weiteren Zeugen gefunden. Auch als Kantineneinkäufer hatte R. Henkes gewisse Privilegien, da er durch diese Aufgabe Funktionshäftling wurde, die nach Hans-Günter Richardi mit einer schwarzen Armbinde gekennzeichnet waren, auf der die Blocknummer angebracht war. Sie konnten sich wesentlich leichter im Lager bewegen als andere Häftlinge. R. Henkes musste ja in Erledigung seiner Aufgaben immer wieder den Kantinenblock aufsuchen, um die von den Häftlingen bestellten Waren zu besorgen. Nicht ausschließen kann man, dass R. Henkes zu einem späteren Zeitpunkt zusätzlich auch die Aufgabe des Blockschreibers übernommen hat.

5.4.5.3 Das Missverständnis vom „Tschechenblock“

Josef J. Peters und E. Allebrod bezeichnen Block 17 mehrfach als „Tschechenblock“, Peters sogar in beiden beglaubigten Zeugenaussagen über Richard Henkes. Wie sie zu diesem Begriff kommen, ist schwer nachzuvollziehen. Denn über 100 tschechische Priester lebten auf Block 26; die arbeitsfähigen jüngeren Tschechen waren auf Block 20 untergebracht. Die von J. Peters gegebene apostolische Motivation von R. Henkes für seinen Arbeitsplatz war ja nicht an Tschechen gebunden. Peters erklärt allerdings selber, dass er nicht genau wusste, was Henkes auf Block 17 getan hat. Offensichtlich hatte er auch keine genaue Vorstellung, welchen Zwecken Block 17 diene. Dass auch E. Allebrod von Block 17 als Tschechenblock spricht, ist bei seiner oft behaupteten Nähe zu P. Henkes noch schwerer zu verstehen. Doch muss man sich auch bewusst bleiben, dass alle Geschehnisse sich in einer äußerst schwierigen Kommunikationssituation abspielten. Jeder hatte täglich um sein Überleben zu kämpfen, war in seiner Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt und hatte gewöhnlich ein gerütteltes Maß Schwerarbeit zu leisten. So entstanden schnell auch Gerüchte oder Missverständnisse, in diesem Fall bei Peters und Allebrod. Die Pallottiner Poiess, Wimmer, Gerharz und Schulte sprechen nie von einem Tschechen-

⁶⁴⁹ Joseph Rován, Geschichten aus Dachau. Aus dem Französischen von Thomas Dobberkau und Friedrich Griese, dtv 2450, München 1999, Neuausgabe Mai 2000. Besonders das Kapitel „Nachtwache“ (116 – 142) enthält wichtige Informationen über Block 17.

⁶⁵⁰ E. Allebrod, Richard Henkes (++) , 64.

block. Dabei dürften durchaus einzelne tschechische Häftlinge auf Block 17 gewesen sein, aber es war 1945 keine starke Gruppe und nicht die Mehrheit. Es muss einen Anlass gegeben haben, der bei den beiden, die im KZ Dachau engen Kontakt zu Richard Henkes hatten, zu dem Missverständnis des Tschechenblocks geführt hat. Dass sie bewusst eine Falschaussage gemacht hätten, passt nicht in das Charakterbild dieser beiden Zeugen. Der Anlass könnte vielleicht ein größerer Transport von Tschechen im Herbst 1944 gewesen sein, die zunächst in den Zugangsblock 17 eingewiesen wurden, allerdings nach der Quarantänezeit in anderen Baracken untergebracht wurden. P. Henkes könnte abends in Block 26 J. J. Peters und E. Allebrod von den angekommenen Tschechen erzählt haben, einige Wochen lang und so könnte sich bei den beiden die Vorstellung vom „Tschechenblock“ gebildet haben. Dies wäre umso wahrscheinlicher, wenn R. Henkes seinen Dienst in Block 17 um den Zeitpunkt der Ankunft der Tschechen in Dachau angetreten hätte. Das müsste dann erst in der zweiten Jahreshälfte 1944 gewesen sein. Leider haben wir bisher keine eindeutigen Anhaltspunkte; so muß der genaue Zeitpunkt des Dienstantritts von R. Henkes auf dem Zugangsblock 17 offen bleiben. Denn auch der folgende Vorfall gibt uns keine eindeutige Auskunft. Sein Mithäftling im KZ Dachau, P. Eduard Allebrod SAC, berichtet in seinen dreibändigen Erinnerungen über P. Henkes von einem schrecklichen Erlebnis am 5. Juli 1944. An diesem Tag sei ein Häftlingstransport aus Compiègne angekommen, aus dem 952 lebende und 483 tote Häftlinge geborgen worden seien. Sie beide hätten die Ankunft des Zuges beobachten, aber zunächst nicht helfen können, da die Ankömmlinge zuerst die Anmeldeprozeduren über sich ergehen lassen mussten. R. Henkes habe danach bei den Bergungsarbeiten „geholfen bis tief in die Nacht“. E. Allebrod sieht einen Zusammenhang zwischen diesem Erlebnis und der späteren Entscheidung von P. Henkes zur freiwilligen Pflege von Typhuskranken, die keinerlei Betreuung mehr hatten.⁶⁵¹ Nach E. Michelet wurden diese ankommenden Franzosen auf den Blocks 15 und 17 untergebracht⁶⁵² und er bestätigt so ihre Funktion als Zugangsbaracke auch Mitte 1944. Ob die Hilfe von P. Henkes „bis tief in die Nacht“ schon mit seiner Aufgabe als Kantineneinkäufer von Block 17 zusammenhing?

Eigene Aussagen von P. Henkes aus dieser Zeit fehlen uns. Von Palmsonntag 1944 bis zum 19. November 1944 gibt es eine große Lücke in

⁶⁵¹ Vgl. E. Allebrod, Henkes II, 1989, 385f. Die Laufzettel dieses Zuges hätten eine Zahl von 2582 Häftlingen ausgewiesen. Wo die fehlenden 1147 Häftlinge geblieben seien, habe niemand erfahren. Offensichtlich hat E. Allebrod die entsprechenden Angaben entnommen aus Joseph Joos, *Leben auf Widerruf*, Olten 1946, 144f. Allebrod gibt mehrfach Joos als Quelle an.

⁶⁵² Vgl. Michelet, *Freiheitsstrasse*, 184 und 187.

der Korrespondenz. Dies kann Zufall sein, weil Briefe verloren gingen. Vielleicht hat er in dieser Zeit auch weniger häufig geschrieben, weil er sehr viel zu tun hatte und das Lagerleben Routine geworden war. Wahrscheinlich muß man davon ausgehen, dass eine nicht geringe Zahl von Briefen, die der KZ-Häftling R. Henkes im Jahre 1944 geschrieben hat, verloren gegangen ist, da alle vierzehn Tage geschrieben werden durfte. Er hat immer wieder auf Post gewartet und wohl selber regelmässig geschrieben. Von der Korrespondenz mit seinem Bruder Otto, der bei der Wehrmacht war, ist nichts erhalten geblieben. Gänzlich verschollen sind die Briefe, die Paula Miketta, sein Bruder Otto und sein Neffe Werner Wies an den KZ-Häftling gerichtet haben. Mit den bisherigen Daten können wir den Dienstantritt von P. Henkes in Block 17 nicht genau ermitteln; gesichert ist seine Tätigkeit ab August 1944.

5.4.5.4 P. Henkes und die dritte Gründungsurkunde des Schönstattwerks

Wie oft es im Jahre 1944 zu Kontakten von Richard Henkes mit dem Kreis um P. Kentenich kam, ist nicht bekannt. Sie werden sich zwanglos ergeben haben, als die Limburger Pallottiner Heinrich Schulte, Karl Friedrich, Johannes Wimmer, Johannes Gerharz und Wilhelm Poiess ins Lager kamen, die weitgehend in den Kreis um P. Kentenich integriert wurden. Inzwischen hatte dieser neue Gruppen ins Leben gerufen, den Herzkreis und den Handkreis, und leitete die Internationalisierung der Schönstattbewegung ein. Bei der sogenannten dritten Gründungsurkunde der Schönstattbewegung – so nannte schon Josef Kentenich drei Vorträge, die er am 24. September, am 18. Oktober und am 8. Dezember 1944 auf der Lagerstraße im KZ Dachau gehalten hat⁶⁵³ – waren Henkes und Allebrod zugegen, zumindest beim zweiten Termin, dem 18. Oktober 1944, wenn wir E. Allebrod glauben dürfen. „Wir hörten gemeinsam etwas abseits den Vortrag vom 18.10.44.“ Kurz vorher hatte P. Allebrod geschrieben: „Wir sahen diesem III. Gründungstag mit etwas Spannung und Neugierde zu. ...Wir haben, wenn auch im =Stillen=, fast im =Abseits= doch mitbekommen... was hier gemeint, gesagt und g e s p i e l t wurde.“⁶⁵⁴

Bei der Ansprache von J. Kentenich am 18. Oktober 1944 ging es u.a. um die sogenannte Vermählung zwischen dem Schönstattwerk und den Pallottinern. In der Ansprache blickt er auf die Anfänge der Schönstattbewegung im Studienheim zurück. Dabei zieht Josef Kentenich eine seltsame Bilanz: „Schwach waren die Werkzeuge, eine

⁶⁵³ Vgl. Schönstatt. Die Gründungsurkunden, Vallendar-Schönstatt 1967, 5-7.65-87.

⁶⁵⁴ Vgl. E. Allebrod, Henkes III (1989) 1016, 1015; vgl. auch 1075-1077.

6 Vermächtnis seines Todes

Der Dogmatikprofessor und bekannte Mariologe Heinrich M. Köster SAC hebt in seiner „Erinnerung an P. Richard Henkes“ auf dessen Offenheit für die Welt der Werte ab. „Der Eindruck, den er mir machte, die Art, seine Ergriffenheit und Freude zu begründen, zeigte zugleich, dass er für die Welt der Werte überhaupt und im ganzen offen war und aus ihr lebte. Es kam hinzu, dass es ihm sichtlich Freude machte, für Werte zu werben.“⁷³² Diese noch auf den jungen Lehrer Richard Henkes gemünzten Worte wird man weiter führen dürfen zu der Aussage, dass P. Henkes im Laufe seines Lebens und ganz besonders während seines Aufenthaltes im KZ Dachau zu einer Verkörperung christlicher und humaner Werte herangereift ist.

6.1 Kämpfer für die Freiheit

Schon als Jugendlicher zeigte sich Richard Henkes fasziniert vom Wert der Freiheit. Richard Henkes demonstriert mit seinem Wirken und Sterben im KZ Dachau, daß man auch in Gefangenschaft innerlich frei sein kann. Obwohl äußerlich unfrei, bewahrte sich Richard Henkes die Freiheit, selbstständig nach seinem Glauben und Gewissen zu handeln. Er pflegte die schwerkranken Häftlinge verschiedener Nationen, die nach der NS-Ideologie minderwertigen Rassen angehörten, und unterstrich dadurch ihre menschliche Würde. Er ließ sich seine Ansichten und Werte von den Vertretern des antichristlichen Nazisystems nicht nehmen, nicht einmal um den Preis seines Lebens. Er hat in die Tat umgesetzt, was er im November 1944 in einem seiner letzten Briefe schrieb: „In Zukunft wollen wir alles dem lieben Gott überlassen. Er weiß, wie, wo, wann alles ein Ende hat.“⁷³³ Diese innere Freiheit in äußerer Gefangenschaft gab Richard Henkes die Kraft für seinen freiwilligen Entschluss, die Pflege bei den Typhuskranken auf Block 17 zu übernehmen. Diese Freiheit hat er aus der Kraft seines christlichen Glaubens gewonnen, in dem er alles Gott überließ und nur noch in der Gottesliebe wachsen wollte, die sich in der Liebe zu den Menschen zeigen muss.

6.2 Kämpfer für die Wahrheit

P. Henkes wurde ein Opfer der nationalsozialistischen Gewalt. Er machte aus seiner Ablehnung des Nationalsozialismus in seinen Predigten, in seinen

⁷³² Heinrich M. Köster, Meine Erinnerungen an Richard Henkes. Zu seinem Todestag am 22. Februar: Pallottis Werk 43 (1/1992) 9.

⁷³³ Brief aus Dachau vom 19. November 1944: s. Anhang Brief Nr. II/ 21.

Exerzienvorträgen und in Gesprächen mit vertrauten Menschen keinen Hehl. Kritisch prüfte er die offiziellen Aussagen der nationalsozialistischen Propagandamaschine und entlarvte viele als Lügen. Entschieden vertrat er das christliche Menschenbild gegenüber der NS-Ideologie. Mit den Worten von P. Henkes: „Einer muß da sein, der es sagt.“ Für diese mutige und geradlinige Haltung kam er ins KZ Dachau. Dort erfuhr er am eigenen Leib die Verlogenheit und Niedertracht, die Ungerechtigkeit und Grausamkeit des Nationalsozialismus in der Gestalt der SS. P. Henkes lebte furchtlos die christliche Wahrheit und wurde für sie zum Märtyrer. Fast prophetisch wirkt in der Rückschau, was Richard Henkes als Theologiestudent einmal schrieb: „Wahr bin ich und will ich sein und wenn die Wahrheit mich vernichtet.“⁷³⁴

6.3 Einsatz für den Nächsten

Der Einsatz für Freiheit und Wahrheit hat viele Menschen in die Gefängnisse und KZs des Nazistaates gebracht. Das Besondere an seiner Person besteht darin, dass er sich freiwillig zur Pflege schwerkranker Häftlinge meldete, die ihm den Tod bringen konnte. Diese in die Tat umgesetzte Entscheidung führte schließlich zu seinem Tod. Er hat gehandelt aus persönlicher Entscheidung und der christlichen Nächstenliebe. Einst hatte er seinem Provinzial den Vorschlag unterbreitet, den erkrankten fr. Fell in das teuerste Sanatorium zu schicken, und hatte ihn damit begründet, er habe doch Verantwortung für seinen Mitbruder. Im KZ hat er noch vor dem Aufruf des Lagerdekans Georg Schelling bei der Sonntagsmesse seine Verantwortung für die im Stich gelassenen Typhuskranken erkannt und hat sie wahrgenommen. Er hat in dieser Situation vermutlich einen ganz persönlichen Ruf Christi an sich gehört und mit seinem Ja beantwortet.

Das Leben und Sterben von Richard Henkes im Dienst der Mitgefangenen im KZ Dachau bedarf noch einer besonderen Würdigung durch die zeitlichen Umstände. Richard Henkes traf die Entscheidung für den Einsatz, der ihn das Leben kosten sollte, spätestens im Dezember 1944. Im März 1945 wurden mehr als hundert Priester aus dem KZ Dachau entlassen. Ende April 1945 wurde Dachau von der amerikanischen Armee befreit. Die Gefangenen waren über die Lage an der Front im Großen und Ganzen gut informiert. Das Ende des Krieges und der NS-Herrschaft war längst absehbar. Die SS war schon zu diesem Zeitpunkt nicht mehr willens oder in der Lage, die Organisation des Lagers aufrecht zu erhalten. Die Typhuskrankheit breitete sich ungehindert aus. Richard Henkes dachte zu diesem

⁷³⁴ Brief an P. Josef Kentenich vom 17. April 1924 (ASMS Vallendar).

Zeitpunkt aber nicht zuerst an sich, an seine eigenen Zukunftspläne, sondern half hier und jetzt anderen, den hilfsbedürftigen Mitgefangenen. Diese selbstlose Tat macht ihn auch für die heutige Zeit zu einem Vorbild. Sein Einsatz für andere ist deshalb so bewundernswert, weil Richard Henkes an einem Ort, der von Grausamkeit und Unmenschlichkeit geprägt war, ganz bewußt Mitmenschlichkeit und Hingabe an andere lebte. Die Kraft dazu schöpfte er aus der Gemeinschaft mit Jesus Christus, der sein Leben hingab für die vielen.

6.4 Kämpfer für die Menschenwürde

Schließlich wird R. Henkes grundsätzlich zum Streiter und Menschenwürde. Er unterstützt die Ausreise einer jüdischen Familie und verhilft der gefährdeten alten Mutter zu einem Platz im Pflegeheim zu Branitz. P. Henkes wendet sich persönlich auf der Kanzel der Pfarrkirche von Branitz gegen die Tötung von Behinderten und Geisteskranken. Er hat die entsprechenden Predigten des Münsteraner Bischofs von Galen verbreitet und sich auf sie gestützt. Schließlich setzt P. Henkes sein Leben für Menschen ein, die von der nationalsozialistischen Rasselehre als minderwertig gegenüber der germanischen Rasse erachtet wurden. Heinrich Himmler, dem alle KZ unterstanden, sagte 1944 vor Wehrmachtsoffizieren, dass die Konzentrationslager „mit dem Pöbel aus ganz Europa: Juden, Russen, Tschechen und Franzosen“ angefüllt seien, dass dieser Pöbel nur dank der deutschen Häftlinge im Zaum gehalten werden könne.⁷³⁵ Für Richard Henkes waren und blieben diese Menschen auch in der grössten Erniedrigung Ebenbilder Gottes, deren gleiche Würde er anerkannte. Sein Dienst an den Typhuskranken aus verschiedenen Völkern Europas ist auch eine Demonstration seiner Auffassung von Menschenwürde. Dabei ging es ihm über die Verteidigung des christlichen Menschenbildes hinaus auch um Freiheit und Würde aller Menschen. So darf man sein Wirken gegen den Nationalsozialismus mit dem Begriff christlich-humaner Widerstand bezeichnen. Christlich, weil seine Wurzeln im christlichen Glauben liegen; human, weil sich der Einsatz von Richard Henkes auf alle Menschen bezieht, wie aus dem KZ glaubwürdig berichtet wird. Auf der Plantage habe er seine ganzen Pakete verschenkt und zwar an die Ärmsten der Armen – Polen und Russen und auch die Kriminellen habe er nicht ausgenommen (J.J. Peters).

6.5 Kämpfer für den christlichen Glauben

Richard Henkes sah schon früh die grundsätzliche Gegnerschaft zwischen

⁷³⁵ Entnommen und zitiert nach Stanislav Zámečník, Das war Dachau, 151.

Kirche und Nationalsozialismus. Als Theologe und Priester fühlte er sich verpflichtet, den Gläubigen dafür die Augen zu öffnen und sie in ihrem christlichen Glauben zu festigen. Er tut dies in christlichen Kreisen, aber auch öffentlich auf der Kanzel. Dabei weiß er um seine Bespitzelung durch NS-Sicherheitsdienste. Nach seiner Verhaftung schreibt er aus dem Gestapogefängnis von Ratibor: „... ich bin nicht hier, weil ich vielleicht zu scharf gewesen bin, sondern ich bin wirklich ein Opfer meines Berufes geworden. ...“⁷³⁶ Sein freiwilliges In-den-Tod-Gehen ist nicht nur ein Akt der Solidarität mit den Verfolgten, es ist eine offene Absage an das neuheidnische Regime der Nationalsozialisten, das den Herrenmenschen propagierte. Mit seinem Schritt in äußerer Unfreiheit und in der Aussichtslosigkeit innerweltlicher Zukunft bezeugt P. Richard Henkes den Glauben an die Liebe Gottes im Kreuz Jesu Christi als letzten Grund der Hoffnung für diese Welt. So wird Richard Henkes zu einer Demonstration des „anderen Deutschlands“, das seine Wurzel aus dem christlichen Glauben bewahrt und daraus unter schwierigsten Bedingungen im KZ das Leben gestaltet bis hin zur Bereitschaft, das eigene Leben aufs Spiel zu setzen und zu opfern. Diesen Aspekt haben die tschechischen Bischöfe in ihrem Brief vom 6. Dezember 2000 an den Provinzial der Pallottiner zurecht unterstrichen.

6.6 Kämpfer für christliche Werte - Familie, Schule, Kirche

Der christliche Glaube und die Kirche als die Gemeinschaft der Glaubenden bildet die dritte wichtige Säule des Lebens von Richard Henkes. In ihr geht schließlich auch die zweite Säule, die Schule auf, als er 1938 wegen zwei Anzeigen bei der Gestapo nicht mehr Lehrer bleiben konnte und wenig später alle Pallottinerschulen von den Nazis geschlossen wurden. In der katholischen Kirche geht Richard Henkes seinen Weg, als Kind in seiner Familie, als Schüler in Schönstatt, als Student in Limburg. Später arbeitet er als Priester und Pallottiner sehr erfolgreich in der Schule und in der außerordentlichen Seelsorge für sie. Er wird zu einem mutigen Kämpfer gegen ihre Unterdrückung durch den Nationalsozialismus und geht dafür ins KZ.

Richard Henkes konnte auch im KZ Dachau seinen Weg in der Gemeinschaft der katholischen Kirche gehen. Seine Pfarrgemeinde in Strandorf wurde ihm dort zu einer starken Stütze, die - wie auch seine Familie - ihn im KZ durch Gebet, Aufmunterung und viele Paketsendungen beim Überleben half. In der Zeit von nur zwei Jahren war ein solch enges Band

⁷³⁶ Brief von Richard Henkes vom 24. Mai 1943: Anhang Brief Nr. II/ 1.

zwischen ihm und den Gläubigen seiner Pfarrgemeinde gewachsen, dass man darüber nur staunen kann. Bei seiner Ankunft im KZ Dachau erfuhr er die Sorge seiner Mitbrüder, die dort bereits weilten. Zwar war P. Henkes mit seinem Hausobern in Frankenstein offensichtlich nicht in allem einig. Aber er hatte die Rückendeckung seiner Provinziale P. Johannes Baumann und P. Dr. Heinrich Schulte. Mit dem Letzteren zusammen besuchte er als Obmann P. Eduard Allebrod in der Gestapohaft. 1944 fanden sich alle drei im KZ Dachau wieder.

P. Henkes bezeugt selbst, wie wichtig die Feier der Messe und anderer Sakramente, zentrale Feiern des katholischen Glaubens, für ihn waren, das grausame Leben im KZ Dachau innerlich zu meistern. Seine Äußerungen und die anderer KZ Häftlinge zeigen, wie richtig die deutsche Bischofskonferenz und der Vatikan mit der Forderung nach Einrichtung einer Kapelle im Block 26 gehandelt hatten. Es ging viel Kraft von diesem Ort aus. P. Henkes wollte aber nicht nur Nutzniesser dieses Ortes sein. Er stellte sich gerne als Priester für die Verkündigung des Wortes Gottes und zur Feier der Messe zur Verfügung, um andere in der liturgischen Gemeinschaft die Verbindung mit Gott und untereinander erleben zu lassen. Deutschen und ausländischen Priestern hat er heimlich die hl. Kommunion überbracht und das Bußsakrament gespendet.

Die katholische Kirche und die Gemeinschaft der Pallottiner haben P. Richard Henkes viel zu verdanken. Er bezeugt ja mit vielen anderen, dass sich die katholische Kirche bis zuletzt vom Nationalsozialismus nicht überwältigen ließ, sondern viele ihm bis aufs Blut widerstanden haben. P. Henkes hat dessen falsche Lehren immer wieder offen und öffentlich kritisiert und angeprangert. Er hat gewaltfreien Widerstand geleistet. Er steht als Teil im Ganzen der Kirche, als pars in toto. Die Kirche ermöglichte das Wachsen Richard Henkes vom engagierten Bekenner seines katholischen Glaubens zum Streiter für Freiheit und Menschenwürde.

Der Schüler und erste Biograf von P. Henkes, Prof. Dr. Georg Reitor, hat die Bedeutung von P. Richard Henkes für die Zukunft in persönliche Worte gekleidet, die allen P. Henkes Nahestehenden Richtschnur sein können. Was wir zu hüten haben für die Zukunft ist mehr als die Asche und die Grabstelle von Richard Henkes. Er sollte uns gegenwärtig sein als lichte Flamme, die unseren Lebensweg erleuchtet. Er will uns zeigen, was Liebe ist: das eigene Leben aufs Spiel zu setzen, um anderen das Leben erträglich zu machen, vielleicht sogar zu retten. Was er tat, kann uns die höhere Welt sehen lassen. Die Welt, in der wir alltäglich leben, läuft meist nach der

entgegengesetzten Regel: andere dem eigenen Wohl zu opfern. Die Liebe, die umgekehrt das eigene Leben hingibt und den eigenen Tod verachtet, zeigt eine Welt über der unseren: die Welt christlicher Heiligkeit, die Welt Gottes. Es ist diese Kraft, eine höhere Welt zu offenbaren, was den Tod von Pater Henkes groß macht.⁷³⁷

⁷³⁷ Vgl. Reitor, Georg, Glaubenszeuge im KZ, 38.

7 Quellen- und Literaturverzeichnis

7.1 Quellenverzeichnis

Personalakte Richard Henkes: PASAC Limburg

Akte R. Henkes zusammengestellt von L. Münz (mit Originalbriefen und /oder Abschriften, Zeugenaussagen über P. Richard Henkes), PASAC Limburg Nachlaß W. Schützeichel Akte L. Münz

Akte Ap. Bewegung von Schlesien, PASAC Limburg

Brief der Tschechischen Bischofskonferenz vom 6. Dezember 2000: Provinzialat Limburg

Adolf Kardinal Bertram, Hirtenbriefe und Hirtenworte. Bearbeitet von Werner Marschall (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands... hg. von Paul Mai, Bd. 30, Köln – Weimar – Wien 2000

Chronik der Pallottinischen–Apostolischen Bewegung 1936 – 1963 II. Teil. Geführt von Felicitas Muschiol früher Beuthen Oschles. jetzt 4 Düsseldorf, Harffstr. 210 (o.J.) (Handschrift im PASAC Limburg, wo zwei Pakete mit Materialien dieser Bewegung vhd. sind)

Die Chronik des Studienheimes Schönstatt, Archiv Niederlassung THV

Dokumente von und über P. Richard Henkes gesammelt von Manfred Probst SAC, Vallendar 2002 (zitiert: Dokumente R. Henkes bei M. Probst)

(P. Eduard Allebrod, Handgeschriebene Kladde betreffend das Jahr 1943 im Priesterblock 26 KZ Dachau) O.T.,o.J.
Vhd. Zentralarchiv der Pallottiner, Limburg; Personalakte E.Allebrod

P. Eduard Allebrod SAC., Realschulpfarrer i.R. in Heinsberg; in: Selhorst, Heinrich (Hg), Priesterschicksale im Dritten Reich aus dem Bistum Aachen, 2. Aufl., Aachen o.J. (1972), 11-20.

Eduard Allebrod SAC: Lebenserinnerungen in IX Abschnitten, o.O.o.J., msschr. Mskr. (Eltville ca. 1984/85) PASAC Limburg

8. Anhang: Briefe von P. Richard Henkes P.S.M.

Die folgenden Dokumente stellen eine Auswahl aus den von Richard Henkes verfassten Schriftstücken dar; es handelt sich zum allergrößten Teil um Briefe. Zunächst sollten nur die Briefe von der Verhaftung bis zum Tod abgedruckt werden. Die mir Ende Juli 2002 übergebenen Briefe von Richard Henkes an P. Josef Kentenich, den Gründer der Schönstattbewegung, aus dem Archiv der Schönstätter Marienschwestern haben jedoch einen so hohen Stellenwert, dass auch sie hier der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Ebenso wird der Bericht von R. Henkes über seinen Klassenkameraden Josef Engling hinzugefügt, für den ein Seligsprechungsprozeß im Gange ist. Im Übrigen gibt es beim Verfasser ein Manuskript von etwa 230 Druckseiten, in dem alle bisher gefundenen Schriftstücke von Richard Henkes in chronologischer Reihenfolge gesammelt sind (Briefe und andere Dokumente).

Zeichenerklärung

// neue Seite im Original oder in der Kopie

() erklärende Zusätze des Herausgebers

? nicht eindeutig zu lesen

Die Zeichensetzung der Originale wurde nach Möglichkeit beibehalten.

I. Briefe an P. Josef Kentenich von 1918 - 1925

Brief Nr. I/1

Sechseitiger Brief in Sütterlinschrift

Vhd.: Original im Archiv der Schönstätter Marienschwestern

Griesheim, den 23. Juni 1918.

Hochw. P. Kentenich!

Bin jetzt glücklich hier im Barackenlager gelandet. Ich hätte mir doch nicht gedacht, dass alles so schnell ginge. Doch ich bin froh, dass es soweit ist. Ich glaube nicht, dass ich hier noch einmal auf solche Irrwege komme wie in den letzten Ferien. Bei diesem Trubel hat man keine Zeit zu etwas, was nicht zum Dienst gehört. Dieser Tage haben wir Flicker angefangen und andauernd geflickt und Stube gereinigt. Bisschen exerziert haben wir auch schon und morgen geht's auf den Sand. Unser Sergeant ist ein anständiger Kerl und katholisch. Die Leute sind auch gut bis auf einige, die ich nur als Schweine bezeichnen mag. Diesen läuft natürlich alles nach. Ich will mal sehen ob ich nicht dem Führer aufs Fell rücke. Heute hatten wir von 4 Uhr frei und da sollten wir auf der Stube bleiben. Ich bin ausgekniffen und habe

mir unser Lager besehen. Viel ist nicht los, Gott sei Dank. Nächsten Sonntag gehe ich, wenn möglich, nach Darmstadt. // 23.6 Heute haben wir das erste Mal auf dem Sand exerziert. Meine Knochen sind wie kaputt. Trotzdem bin ich seelenvergnügt. Mit meiner geistl. Tagesordnung geht es noch langsam. Das Morgengebet mache ich nur kurz, da es die Umstände nicht anders zulassen. Ich will aber versuchen, während der Stubendienst unter Stillschweigen geschieht, Messe und Kommunion zu halten. Das muß einfach gehen wie alles bei Militär gehen muß. Abendgebet mache ich wie gewöhnlich und dazu bete ich den Rosenkranz. Untertags ist schwer etwas zu machen. Wenn ich da etwas machen will, benötige ich noch Zeit, Überlegung und Sammlung. Man kann viel, wenn man nur will. Tischgebet mache ich auch, bisher kurz und mit entblößtem Kopf. Mein Partikularex. macht mir viele Sorgen. Ich hatte täglich 3 mal einen Vertrauensakt zur Gottesmutter. Ich glaube es wäre besser, wenn ich eine Abtötung in der Sinnlichkeit nähme, ein möglichst freies Bekennen meiner Religion. Spöttereien hört man schon hier und da. Unser Korporal ist aber Gott sei Dank katholisch und der vernünftigste Mensch im ganzen Lager. Darüber aber später einmal. Jetzt will ich aber auch Schluß machen, sonst // schreibe ich auch wie Kubisch alle Tage 5 Zeilen. Alles was ich sagen muß hier geht es mir recht gut so wie ich es wünschte. Wenn es nicht einmal nach Wunsch geht gibt mir meine himmlische Mutter Trost und Erquickung. Dann wird wohl auch noch in Schönstatt an mich gedacht. Für heute dann herzliche Grüße sendend verbleibt in treuer Dankbarkeit und Ergebung Ihr Henkes //

Beiliegend meine Tagesordnung aus der letzten Ferienzeit.(196)

Brief Nr. I/2

Vierseitiger Brief in Sütterlinschrift

Vhd.: Original im Archiv der Schönstatter Marienschwestern

Griesheim, den 7. Juli 1918.

Euer Hochw.!

Ihre werten Zeilen habe ich erhalten. Wie das wohltut und das aufmuntert in der Arbeit, die hier so schwer fällt. Euer Hochwürden sind gespannt auf meine Einsendung der geistl. Tagesordnung. Nun mit der Aufzeichnung ging es ganz gut; aber etwas lauer bin wohl geworden. Ich glaube wenigstens, dass ich mehr ja viel mehr hätte tun können, wenn ich mehr Wille gehabt hätte, der mich vorwärts treiben könnte. Da muß ich

mich also noch üben. Gut wäre es auch, wenn Euer Hochw. mir eine // Buße auferlegten für die Punkte, in denen ich schlecht gearbeitet habe.

Ein großes Hindernis bei der Arbeit ist mir immer wieder die Sinnlichkeit. In der ersten Zeit glaubte ich mich hier ziemlich sicher; jetzt muß ich aber schon anders reden. Hier sind die Gefahren groß. Die Kameraden auf der Stube sind durchweg Schweine. Die Redensarten, wie die sie führen, hätte ich mir doch nicht träumen lassen je einmal hören zu müssen. Auch die Vorgesetzten sind nicht besser in dieser Hinsicht ausgenommen unser Korporalschaftsführer. Die anderen aber sind mit den Leutnants in meinen Augen nur Schweine. So was ist aber schon schlimm genug für // einen jungen Rekruten. Es gibt aber noch mehr Gefahren. Die ärztlichen Untersuchungen, Baden u.s.w. ist in der Art und Weise wie's hier geschieht doch nicht wohlthuend für ein junges Herz. Mich regt das immer furchtbar auf während die Anderen darüber spotten und lachen. Ich wollte eigentlich mein Partikularexamen darüber machen, aber ich brachte nichts Rechtes zusammen. Ich habe mich aber bemüht möglichst abzutöten. Theaterbesuch, Kino und Kantinenbesuch habe ich möglichst unterlassen. Das habe ich auch gleich gespürt. Wir waren einmal mit der Komp. im Kino, das wurde „Es werde Licht“ aufgeführt. Euer Hochw. kennen vielleicht das Stück. Es hat mich sehr aufgeregt. //

Jetzt muß ich an's Ende denken; denn ich habe noch viel zu schreiben. Kommt bald eine neue M.T.A? Ich habe nichts mehr zu lesen und kein Verzeichnis der FeldBibl. Nächsten Sonntag denke ich in Urlaub zu fahren. Die Zeit geht ja schnell herum und es ist ja auch ganz schön hier; aber man bekommt doch einmal Heimweh.

In der Hoffnung bald etwas aus Schönstatt zu erhalten
verbleibt Euer Hochw.

ergebenst Richard Henkes

Nos cum prole pia Benedicat Virgo Maria

Brief Nr. I/3

Zweiseitiger Brief in Sütterlinschrift

Vhd.: Original im Archiv der Schönstätter Marienschwestern

Ruppach, den 18.8.18

Euer Hochw.

Nur einige Zeilen aus der teuren Heimat. Ich konnte leider in letzter Zeit nicht schreiben vor lauter Dienst. Hoffentlich wird's bald besser. In den nächsten Tagen will ich mal über meine Lage schreiben. Ich habe furcht-

bares Heimweh nach Ihnen und der lieben M.T.A. // Lassen Sie mir bitte die letzten Nummer (sic) der M.T.A. senden. Ich muss leider schließen; denn ich muß wieder Abschied nehmen.

Mit treuem Gruß
verbleibt Euer Hochw.
treues Pflegekind
Richard
Die Liebe der M.T.A. beschütze mich !

Brief Nr. I/4

Vierseitiger Brief in Sütterlinschrift

*Vhd.: Original im Archiv der Schönstätter Marienschwestern
Griesheim, den 20.8.18.*

Euer Hochwürden!

Meine Briefschaften, die ich Sonntag von der Heimat wegschickte werden wohl jetzt angekommen sein. Es hat mir viel Überwindung gekostet, die paar Zeilen dazu zu schreiben. Aber, wenn das Heimweh nicht wäre! Letzte Woche habe ich wieder einmal tief empfunden, wie glücklich ich unter Euer Hochw. Leitung im Kloster lebte. Die ganze Zeit hatten wir anstrengenden Dienst ohne ein bisschen Zeit den Geist auch etwas aufzufrischen. Dazu dann noch die Schlechtigkeiten und Sauereien von Vorgesetzten und Kameraden. Ganz unerwartet hatten wir da Donnerstag Kirchgang. Ein junger Kaplan aus Darmstadt hielt in // in (sic) einer Baracke Gottesdienst und eine rührende Mutter Gottes Predigt. Ich dachte gleich daran, dass in diesen Tagen wohl Sodalentag sei und Euer Hochw. in der kleinen Kapelle die Festrede zu Ehren unserer himmlischen Beschützerin halten. Da erfasste mich aber das Heimweh nach der trauten Mutter meiner (198) Jugend so sehr, dass mir die Tränen die Wangen herunterronnen. O, das tut im Herzen so weh, wenn man so allein ist und im Strudel der schlechten Welt ziel und richtlos herumgeschleudert wird. – Ich habe mir alles immer so leicht vorgestellt. Jetzt erst empfinde ich meine Fehler; meinen Leichtsinn und Oberflächlichkeit in der Eigenerziehung. Aber jetzt wo ich's empfinde ist's zu spät. Ich kann // mich nur noch auf eine höhere Macht verlassen, auf die meiner Mutter. Sie wird mir wohl nur noch die einzige Hilfe sein können. Ich habe eigentlich nur einen Wunsch und das ist mehrere Tage Urlaub und gründliche Exerzitien zu machen das wäre so gut für meine arme Seele. Ich habe ja bisher immer noch gut standgehalten, aber meine Seele ist so spröde und trocken geworden, dass kein guter Vorsatz mehr ausgeführt wird. Meine geistliche Tagesordnung habe ich seit der letzten Einsendung nicht mehr durchgeführt. Ich habe ja öfters den Versuch dazu gemacht; aber eben

Brief Nr. II/16

Adressat: Werner Wies, Soldat, Neffe von Richard Henkes

Original: Frau Andrea Wies, Saarbrücken;

Kopie vom Original in: PASAC Limburg Akte L. Münz

Dachau, 24. Januar 1944 (abgestempelt am 28.1.44)

Lieber Werner!

Deinen Brief von 16.1. habe ich erhalten. Du hast lange nichts mehr von Dir hören lassen. So erfuhr ich jetzt erst wieder einmal, wie es zu Hause aussieht. Um Hugo tut es mir leid. Was er verloren hat, läßt sich ja nie mehr ersetzen. Aber es geht ihm ja nicht allein so. Wenn ich in Freiheit wäre, könnte ich ihm viel helfen. So ist es aber unmöglich. Hoffentlich komme ich aber nocheinmal in die Lage, denn ich habe ihm ja manches zu danken. Hoffentlich bleibt Dein Vater jetzt zu Hause, denn für Mutter wäre die Arbeit auf die Dauer doch zu viel. Agnes ist gewiß fleißig zu Haus, aber ich weiß ja, was das alles bei Euch für Arbeit gibt. Es wird ja gewiß alles wieder anders, wenn der Krieg einmal glücklich vorüber ist. Otto schrieb mir schon paarmal wieder von der Front. Es scheint recht hart zuzugehen. Sei froh, daß Du noch in der Ausbildung bist. An Großmutter kannst Du ja schreiben, daß es mir gut geht. Es wird von allen Seiten hier noch gesorgt, auch von Rosa und Franziska bekam ich jetzt im Januar schon ein Paket. Ich brauche deshalb keine Sorgen zu haben. Mutter soll sich deshalb auch nicht sorgen. Es wird schon noch einmal Gelegenheit sein, daß ich ihr alles erzählen kann. Und Dir wünsche ich alles Gute. Sorge auch, daß Du brav bleibst. Es ist in der Garnison manchmal (sic) schwer, aber wenn Du an die Eltern denkst, wirst Du schon keine Schande machen.

Viele herzliche Grüße

Dein Onkel Richard

Brief Nr. II/17

Adressat: Werner Wies, Soldat, Neffe von Richard Henkes

Original: Frau Andrea Wies, Saarbrücken;

Kopie vom Original in: PASAC Limburg Akte L. Münz

Dachau, 8. (?) Februar 1944 (abgestempelt am 12.2.44)

Lieber Werner,

solange Du noch in Leipzig bist, will ich Dir noch einmal schreiben, damit Du noch nach Hause berichten kannst. Ich vermute ja, daß Du nicht mehr

lange dort bleibst und wieder zum Einsatz kommst. Bei den jetzigen Verhältnissen, wäre das ja nicht zu verwundern. Um Otto mache ich mir viel Sorgen. Er ist ja schon älter und wird unter den Verhältnissen sehr leiden. Du bist ja noch jung und findest dich in allem leichter zurecht. Darum wirst Du ja auch in Zukunft Deine Pflicht tun, so gewissenhaft, wie es der Herrgott von Dir verlangt. So kommt man überall am besten durch. Mir geht es soweit ganz gut. Ich war zwar stark erkältet, aber das habe ich wieder überwunden. Das man eine große Sehnsucht nach Hause und seiner Berufsarbeit hat, ist ja selbstverständlich. Hoffentlich dauert die Zeit hier nicht mehr allzulange, aber auch darum wie Gott will. Vor einigen Tagen durfte ich unter uns wieder einmal predigen und den Gottesdienst halten. Das war mir eine große Freude. Aus meiner Gemeinde habe ich gute Nachricht. Gott sei Dank. Nun wünsche ich Dir weiter Gottes Segen und grüße Dich herzlich

Dein Onkel Richard

Brief Nr. II/18

Original geschrieben mit Schreibmaschine; aus dem Nachlaß von Frau Maria Wies

Vhd.: Dokumente R. Henkes bei M. Probst

Frau Maria Wies. Staudt Post Montabaur-Land Westerwald

17.2.44

Da Ihr ja wenig Nachricht von mir bekommt, will ich doch einmal auf einem verbotenen Wege schreiben. Es ist schwer durch Wache und elektrisch geladenen Stacheldraht einen Weg zu finden. Aber schließlich wird man doch gerissen wie ein Fuchs. Du darfst hiervon nicht mit anderen Leuten reden und nur Mutter und den Geschwistern davon in Kenntnis setzen. Ich schreibe Dir, damit nicht derselbe Name dasteht. Mutter wird sich viel Gedanken um mich machen, aber sie soll das nicht tun. Körperlich geht es mir gut, ich kann fast sagen sehr gut, denn die Erkältungen, Schnupfen, den die kalten Jahreszeiten mit sich bringen kann man ja nicht rechnen. Auserdem sorgt meine Gemeinde sehr gut für mich, dass ich keine Not habe. Ihr habt mir auch schon alle etwas geschickt. Ich habe mich darüber gefreut, weil es für mich ein Zeichen war, daß Ihr mit mir verbunden sein wollt. Anna hat es sich sicher selber abgespart, denn ich weiß ja, wie sie es

braucht. Sie soll mir nichts mehr schicken, ich würde mir sonst Vorwürfe machen. Sie soll nicht fürchten, daß ich sie deshalb weniger lieb hätte. Wie es mir hier seelisch geht, ist schlecht zu beschreiben. Es ist und bleibt ein Opferleben. Es ist schwer immer unter Zwang zu stehen, schwer stets bewacht zu sein, schwer das enge Zusammenwohnen, schwer die ungewohnte Arbeit, schwer das Getrenntsein von lieben Menschen und der Berufsarbeit. Ich will es nicht leugnen, daß ich oft Heimweh habe und die Gedanken viel bei Euch sind und bei meiner Gemeinde. Aber andernseits muß ich gestehen, daß alles eine große Gnade ist. Wir fühlen es, daß wir unter dem sichtbaren Schutz Gottes stehen und wenn wir auch einen Kreuzweg gehen, dann geht der Heiland doch mit. Sonst wäre es wohl nicht erträglich. Ich habe auch die feste Überzeugung, daß dies nur eine Vorbereitung ist für neue Aufgaben in der Freiheit. Wann das kommt und wie das kommt, weiß nur der liebe Gott. Ich mache es deshalb hier so wie vorher draußen, daß ich mich dem lieben Gott überlasse. Das ist immer der beste Weg. Wenn Du mir einmal schreiben willst, dann mußt Du den Brief im Paket etwas verstecken, daß man ihn auf den ersten Blick nicht sieht. Aber erwähne nichts von diesem. Mutter besonders herzliche Grüße. Ich denke es wird für sie das alles nicht bloß ein Leid sein, sondern auch eine große Gnade. Sie soll sich immer sagen, daß ich dem Heiland gehöre und daß er mich führt. Die Menschen sind bloß Gottes Werkzeuge. Wir wollen viel für einander beten. Mein Segen ist immer bei Euch. Nun wünsch ich alles Gute. Hoffentlich sehen wir uns bald wieder. Bis dahin erhaltet Ihr vielleicht einmal auf Umwegen Nachricht. Herzliche Grüße an Euch allen (sic)

Euer dankb. R.

Brief Nr. II/19

Handgeschriebener Brief auf KZ-Briefpapier, als einziger vollständig im Original erhalten, stark verschmutzt. Gefunden am 25. Februar 2002 auf dem Speicher der Schwestern Miketta in Kozmice bei Hlucin.

Vhd.: Dokumente R. Henkes bei M. Probst

Dachau 3K, den 5. März 1944

Liebe Tante Paula,

Deinen Brief vom 14.2. erhielt ich wieder gerade, als der meine fort war. So wird es mit dem nächsten wieder sein. Aber ich bin froh, dass es wenigstens noch so klappt. Den Krautwurst musst du gelegentlich mein Beileid aus-

sprechen. Ich kann mir den Jungen noch gut vorstellen. Ich weiß, wie schwer das Opfer für die Eltern sein muß. Von meinem Neffen erhielt ich von daheim auch wieder einige Briefnachrichten, auch aus der Verwandtschaft. Mein Bruder Otto hat mir, Gott sei Dank, nach langer Zeit am 17.2. wieder geschrieben. Er ist bei den Kämpfen im Heeresabschnitt Osten und ich mache mir nicht geringe Sorge, vor allem wegen seiner Familie. Man kommt aus den Sorgen nicht heraus. Schade, dass die Kuren bei P. Obrußnik nichts genützt haben. Er ist ein so lieber Mensch und ich wünsche ihm, dass er recht viel arbeiten könnte. Doch Gott allein weiß, wie Hier, wo einem die Hände gebunden sind, denkt man etwas anders als draußen. Froh bin ich, dass du in Katscher warst. Daß Gretel L...die einmal mit ihrem Onkel Generalmajor Plewig hier war, geheiratet hat, hast du wohl auch erfahren. Trudel von Branitz schrieb es mir. Frl. Klaut danke für die Grüße. Ich mache mir viel Sorge um sie, weil ich mich viel um sie gekümmert habe. Bei den andern war das nicht so schlimm. Wie ich höre, war P. Wehner zu Anfang der Fastenzeit in Branitz. Ich habe viel dran denken müssen. Jetzt sind halt die Jahrestage von allem. Aber ich bin deswegen nicht böse. Man spürt immer mehr, dass über allem Gottes Gnade steht. So wird es kein Schaden sein, dass es so gekommen ist. Es geht uns allen hier noch gut. Der Winter war nicht schlimm, und... abgesehen, haben wir ihn gut überstanden. Jetzt in der Besinnungszeit ist man viel daheim und oft denke ich an Euch, auch wenn ich in unserer Kapelle den Kreuzweg gehe.

Von Komarek bekam ich ein Paket. Ich war froh, dass ich so feststellen konnte, dass sie zu mir stehen. Danke auch bei Victoria ..., bei Maria Ganoschek (114), bei Prassek Paul (109) und auch bei Josefus (5). Auch für Dein Paket vielen Dank. Das Brevier habe ich noch nicht bekommen. Was mich noch freute, dass Agnes Grigarzik aus Krawarn mir etwas schickte. Vielleicht schreibt Ihr einmal eine Karte hin; ebenso an Familie Kollibahr in Leimeriz. Du siehst, wie die Leute um mich besorgt sind. Ich bin so in der Lage selber viel Gutes zu tun. An Schwester Emma, Herrn Dr. und deine Angehörigen viele Grüße. Auch die Bekannten von Herrn Dr. lassen ihn grüßen. Nun wünsche ich Dir alles Gute Gottes Segen sei mit dir. Ich denke immer an dich, vor allem in meinem Gebet. Grüße auch Obrußnik ...

Dir und dem ganzen Hause herzliche Grüße

Dein dankbarer Richard

Brief Nr.II/20

Adressat: Frl. Paula Miketta, Wirtin und Haushälterin in Strandorf;

Original: nur teilweise erhalten; gefunden auf dem Speicher der Schwestern Miketta in Kozmice bei Hlucin.

Vhd.: Dokumente R. Henkes bei M. Probst

(Samstag vor Palmsonntag 1944)

Dachau 3K, den Pa

Liebe Tante Paula!

Es ist schon öfters vorgekommen, dass ich...
zweyten Rundbrief warten muß, vielleicht auch
Dich warte. Das ist auch ein Zeichen, wie
sind. In dieser Woche fangen die Jahrestage ...aber ich
einmal traurig darum. In der Zeit habe ich soviel....
dass ich dem lieben Gott viel danken muß. Ich bin deshalb
froh, dass ich morgen am Palmsonntag den Hauptgottesdienst
halten darf und so alles Schwere und Harte mit der H
Vater verbinden kann und so hoffe ich, dass es...

(Hier fehlt eine halbe Seite)

...wohl mein Nachfolger nicht ver-
.....Hoffnung, dass es nicht mehr allzu lange dauern
...und den Lagerbestimmungen sollen wir nur
an d ie Front schreiben. Schade; doch Werner ...
immer noch eine schnellere Verbindung mit denen.
(na)ch seinem jetzigen Urlaub wird er wohl auch (an)
die Front kommen. Er hat schon recht viel Schweres
...müssen. Otto schrieb mir am 13.3.das letzte Mal.
...in Sorge um ihn. Wenn er die Familie nicht
... alles nicht so schlimm. Wenn P. Wehner nach
... soll er nicht vergessen, dass ich von Frl. ...
..... Deine Schwester schickte mir
.....muß sie sich die Sachen nicht selber
.....mir ja Vorwürfe machen. Sag
....und herzliche Grüße. Geh auch bitte

danken zu Franz Riemel 31...
und Viktoria. Sie haben alle schon ...
Namenstag gedacht. Daß Bruder und

gessen, das weiß ich und ich bin ihnen auch d(ankbar.)
Leider bin ich nicht mehr auf ...
immer schon, was noch unterwegs war. Jetzt habe
(Augen)blick noch mehr Zeit zum Studium. Ist Viktoria ...
in Ratibor? Sag allen viele Grüße. Vor allem...
treuen Seelen, die immer halfen in der Kirche und
ich brauche sie dir nicht zu nennen. Jetzt zu Ostern noch bes..
an Bielas, Obrußniki, Newrzella und die Leserin (?)...
Ich hoffe, dass es dir gut geht. Jetzt fän(gt)...
an; da wirst du viel zu tun haben. Ich ...
wünsche ich dir Gottes Segen. Dir, P. Wehner
und allen Bekannten einen frohen herz(lichen Gruß)
Dein dan(kbarer Richard)

Brief Nr. II/21

Adressat: Fr. Paula Miketta, Wirtin und Haushälterin von P. Henkes in Strandorf

Original: nicht gefunden; Abschrift von Paula Miketta

PASAC Limburg Akte L. Münz

Dachau, 19. November 1944

Liebe Tante Paula,

besten Dank für Deinen Brief vom 5. November. Du brauchst dich nicht entschuldigen, wenn Du mich einmal warten läßt, denn ich weiß ja, wie viel Du zu tun hast. Gewiß freut man sich immer, wenn man pünktlich Nachricht bekommt. Aber meist wird man durch jede Nachricht mit neuen Sorgen erfüllt. Von daheim hatte ich schon sehr lange nichts mehr erfahren. Nur würde es mich interessieren, ob Werner nach seiner Verwundung noch in seinem Handwerk arbeiten kann. Es wäre schade, wenn es nicht mehr ginge. Von meinem Neffen Günter kam alle Post zurück und eine neue Anschrift habe ich noch nicht. Gut das Hugo wieder arbeiten kann. Ob er wieder in Frankfurt wohnt. Mit den Verwandten in Trier⁷⁴⁰ hatte ich schon lange keine Verbindung mehr. Früher war ich in jeden Ferien dort. Am Niederrhein habe ich auch noch Verwandte, die jetzt schon den ganzen Schrecken des Krieges erleben. Hoffentlich sind die Kinder wenigstens auf dem Westerwald. Otto hat mir in der letzten Zeit jede Woche wenigstens

⁷⁴⁰ In Trier wohnten zwei Brüder seiner Mutter. Jakob Schlotter führte das Hotel Terminus in Trier. Nach Aussage der Verwandtschaft war der junge Richard öfter in Trier eingeladen.

145, 231, 233, 269

- Mission in Kamerun 17, 19, 52, 78, 81

P. Richard-Henkes-Haus 12
Prozeß 191

-Devisenprozesse 107

- Sittlichkeitsprozesse 4, 107, 109

- vor dem Sondergericht Breslau 4, 112, 115, 192

Richard-Henkes-Freundeskreis 10, 176

Richard-Henkes-Saal 12

Sakramente 25, 46, 130, 134, 143, 196, 215, 238

Schönstattbewegung/-werk 4, 8, 9, 27, 52, 85, 91, 92, 97, 99, 119, 145 146, 174-176, 178, 180, 188, 206, 213, 214, 218, 250

- Blankovollmacht 231

- Gründer Josef Kentenich 8, 53, 59, 85, 175, 176, 186, 213, 218, 247, 250

- Gründergeneration/-sodalen Helden- 52, 98, 188, 207, 218, 248

- Inscriptio 185, 188, 231

- Trennung von den Pallottinern 9

Schule 4, 12, 16, 18, 20, 22, 56, 72, 78, 79- 82, 90, 93, 95, 96, 99, 102, 105, 106, 111, 113-115, 117, 118, 121, 126, 131, 135, 140, 141, 142, 152, 158, 166, 168, 237, 267

- Spannungen mit Lehrern 48, 51
Seelenführer von R. Henkes 32, 33, 39, 41, 46, 56, 57, 61-64, 68, 259, 260, 267

Seligsprechung(sprozeß)

- J. Engling 250, 256

- R. Henkes 6, 9, 12, 13

- J. Kentenich 180, 186, 188, 190

- Maximilian Kolbe 192, 222

Spannungen 48, 51, 52, 99, 125, 126, 151, 187, 218

Spiritual im Studienheim 19, 20, 23-26, 34, 36, 37, 39-42, 56, 62, 64, 68, 70, 90, 97, 100, 174, 184-186, 220

Spiritualität 14, 70, 219

Soldatenzeit 32, 46, 51, 68, 143, 168

- Einberufung(sbefehl) 36, 38, 121, 136, 137, 258

- militär. Ausbildung 14, 42

- Giftgas 37

- Kanonenfutter 42

- Unsittlichkeit 42

Typhus(kranke,-block u.ä.) 6, 8, 9, 12, 79, 103, 185, 201, 203, 205, 207, 211-226, 231, 234-236, 296

- Bauchtyphus 213

- Flecktyphus (=Fleckfieber) 188, 191, 211, 213, 214, 216, 217, 220, 224

Verzweiflung 209, 261, 263, 294

Wahrheit/Wahrhaftigkeit 5, 12, 33, 35, 59, 62, 82, 93, 109, 112, 115, 124, 151, 176, 208, 235, 247, 256, 262, 263, 266

Dieser Titel ist auch als eBook erhältlich
ISBN 978-3-87614-115-2

Sie finden uns im Internet unter www.pallotti-verlag.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verlag © Pallotti Verlag 2019
 86316 Friedberg (Bay.)
 4. Auflage 2019

ISBN 978-3-87614-114-5 (Print)

Richard Henkes wurde am 26. Mai 1900 in Ruppach/Ww. geboren. Ab 1912 besuchte er das Studienheim Schönstatt und wirkte eifrig in der Marianischen Kongregation mit. 1918 wurde er zum Militär einberufen. Seine anfängliche Begeisterung kühlte sich sehr schnell ab; der Fronteinsatz blieb ihm erspart. 1919 machte er das Abitur und trat bei den Pallottinern in Limburg ein. 1925 wurde er dort zum Priester geweiht und ab 1926 ein begeisterter Lehrer in den pallottinischen Nachwuchsschulen. 1931 wurde er nach Katscher/OS versetzt und 1937 nach Frankenstein/Schlesien. Neben seinem Lehrerberuf wurde die religiöse Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus seine zweite Berufung. P. Henkes vertrat öffentlich die Werte des Christentums in der Schule, in zahlreichen Exerzitienkursen für die Jugend und in seinen Predigten. Bereits 1937 wurde er wegen einer Predigt in Ruppach bei der Gestapo angezeigt. Wegen einer angeblichen Verunglimpfung des Führers in Katscher musste er sich 1937/38 vor einem Sondergericht in Breslau verantworten. Der Prozess blieb aufgrund einer Amnestie ohne Urteil. Die Oberen nahmen den gefährdeten Lehrer 1938 aus dem Schuldienst. Danach arbeitete er in enger Verbindung mit Generalvikar Martin Nathan als Jugendseelsorger, Exerzitienmeister und als bekannter Prediger in Oberschlesien, zuletzt als Pfarrvertreter in Strandorf (1941–1943) im Hultschiner Ländchen. Durch diese Tätigkeiten und seine offene Sprache wurde er den staatlichen Machthabern immer mehr ein Dorn im Auge. Mehrfach wurde er von der Gestapo vorgeladen und verwarnet.

Am 8. April 1943 wurde Richard Henkes wegen einer Predigt in Branitz von der Gestapo in Ratibor/OS verhaftet und in das KZ Dachau gebracht. Dort musste er wie alle anderen unter menschenunwürdigen Bedingungen Zwangsarbeit leisten. Dabei blieb er im Glauben stark, teilte seine Lebensmittelpakete mit vielen anderen und ermutigte seine Mitgefangenen. Im KZ lernte er bei Josef Beran Tschechisch, weil er nach dem Krieg als Seelsorger im Osten bleiben wollte. Ab 1944 arbeitete er als Kantinenwirt auf dem Zugangsblock 17. Ende 1944 brach im KZ Dachau die zweite Typhusepidemie aus. Im Wissen um die tödliche Bedrohung ließ er sich bei den Kranken von Block 17 einschließen. Nach einigen Wochen der Seelsorge und der Pflege infizierte er sich und der Tod raffte ihn dahin. Sein Leichnam wurde einzeln verbrannt und die Asche geborgen. Sie wurde am 7. Juni 1945 in Limburg beigesetzt.

Überlebende des KZ Dachau haben 1985 seine Seligsprechung angeregt. Bischof F. Kamphaus hat das Bischöfliche Erhebungsverfahren am 25. Mai 2003 feierlich eröffnet und am 23. Januar 2007 abgeschlossen.

Zur Person:

Dr. Manfred Probst, geb. 13.12.1939, Pallottiner, seit Dezember 1979 Professor für Liturgiewissenschaft an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar, 1980–84 und 1986–1992 deren Rektor; Postulator in der Causa P. Richard Henkes.

